

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

239 (2.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789395)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatl. 2,10 RM...

Nachrichten

für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtsige 15 Pf. Familienanzeigen 8 Pf. im Export die 80 mm breite Millimeterzeile für dieselbe 50 Pf., auswärtsige 60 Pf. Bei Betriebsstörungen, Streik usw., bei der Bezugsnehmer fernzeitlich Anpreisung auf die Verzögerung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises

Hauptredakteur Wilhelm von Buch. - Verantwortlich für Inhalt Dr. Dr. Konrad Warrig, für Redaktion Alfred Witten, für den heimatischen Teil H. Replöck, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahnke, für Turnen, Sport und Sport H. Rüglimann, für den Angehörigen A. Kiese. - Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Helmreich, Berlin SW 65, Zimmerstr. 26-28 (Fernsprecher A 7 Dönhoff 986). - Druck und Verlag von W. Garf in Oldenburg

Nummer 239

Oldenburg, Freitag, den 2. September 1932

66. Jahrgang

Die Hysterie Frankreichs zwecklos

Klare deutsche Forderung

Dr. H. Berlin, 1. September.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Zu den französischen Meinungen über den deutschen Schritt in der Rüstungsfrage erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes:

Die Aussprache, die am Montagmorgen auf Eruchen des Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath zwischen ihm und dem französischen Botschafter Francois-Poncet im Auswärtigen Amt stattfand, fierte die Fortsetzung von Besprechungen dar, die über die Frage der Rüstungsgleichheit bereits in Lausanne und Genf aufgenommen waren. Schon bei der Ablehnung der Genfer Vertragsformel hatte die Reichsregierung zum Ausdruck bringen lassen, daß sie sich nicht in der Lage sehen werde, an den weiteren Arbeiten der Konferenz teilzunehmen, wenn nicht die grundsätzlichen Fragen der deutschen Rüstungsgleichberechtigung im Sinne ihrer Forderungen geklärt werden. Daraufhin wurde zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Vereinbarung dahin getroffen, daß Ende August der direkte Gedankenaustausch zwischen Berlin und Paris hierüber aufgenommen werden soll. Das ist mit der Besprechung zwischen Neurath und Francois-Poncet am Montag geschehen.

Über den Inhalt der Aussprache war beiderseits ausdrücklich volle Vertraulichkeit vereinbart worden. Der Quai d'Orsay muß sich jetzt den Vorwurf gefallen lassen, daß er offenbar in bewusster Absicht Zudiscretion begangen hat, um die Reichspolitik zu durchkreuzen. Die anderen interessierten Mächte sind übrigens von dem deutschen Schritt gleichzeitig unterrichtet worden und das bisherige Echo aus England und Italien beweist hinreichend, daß man dort volles Verständnis für die deutschen Wünsche hat.

Dem französischen Botschafter wurde am Montagmorgen nach Schluß der Aussprache eine schriftliche Aufzeichnung gegeben, die lediglich den Zweck hatte, Mißverständnisse und Irrtümer auszugleichen. Entgegen der Darstellung des Pariser "Journal" handelt es sich bei diesem Dokument nicht um eine Puntation von zehn bestimmten deutschen Forderungen. Das Schriftstück skizziert lediglich noch einmal die Grundzüge, die Deutschland in seiner Rüstungspolitik verfolgt. Man legt an Berliner amtlicher Stelle auch Wert darauf, festzustellen, daß es sich bei dem Dokument nicht um eine Note oder ein Memorandum handelt, sondern lediglich um ein Hilfsinstrument zur Einigung des mündlichen Gedankenaustausches.

Sowohl in der Unterredung wie in der schriftlichen Aufzeichnung ist der deutsche Standpunkt zur Abrüstungsfrage dahin umrissen worden, daß Deutschland rüstungslos für weitgehende Abrüstung eintritt. Das Reich verlangt aber, daß die Abrüstung der anderen Mächte nach den gleichen Maßstäben erfolgt, die Deutschland durch das Versailler Diktat aufgezwingen wurden. Da die Vertragsgeschlechte der Genfer Abrüstungskonferenz vom 23. Juli aber offenbar ein gänzlich anderes Rüstungsregime anstrebt, als es den deutschen Forderungen entspricht, hat sich die Reichsregierung gezwungen gesehen, ihrerseits mit allem Nachdruck noch einmal die grundsätzliche Forderung nach Rüstungsgleichberechtigung zu erheben.

Wenn beispielsweise von der Abrüstungskonferenz festgestellt wird, daß Tanks und schwere Geschütze oder Flugzeuge reine Verteidigungsinstrumente sind, dann muß es dem Reiche auch erlaubt sein, sich dieser Waffen zu bedienen. Ueberhaupt legt man an Berliner zuständiger Stelle Wert darauf, daß sich die von Deutschland angeordneten Rüstungsmaßnahmen in vollem Umfange nach dem richten werden, was die anderen Mächte für sich als notwendig erachten und was die Abrüstungskonferenz ihnen zubilligt.

Ueber Einzelheiten der deutschen Rüstungsangleichung ist in dem bisherigen Stadium der diplomatischen Erörterungen und auch am letzten Montag zwischen Neurath und Francois-Poncet nicht gesprochen worden. Das verbietet sich schon deshalb von selbst, weil sich die Reichsregierung nicht durch etwaige Zugeständnisse in Einzelfragen von ihrer Grundforderung nach voller Gleichberechtigung abdrängen lassen will.

Da die Abrüstungskonferenz aber im Herbst ihre Arbeiten wieder aufzunehmen gedenkt, hält man es in Berlin für dringlich, daß bis dahin die deutsche Forderung nach prinzipieller Anerkennung unserer Rüstungsgleichberechtigung erfüllt ist. Im anderen Falle würde das Reich auf der Abrüstungskonferenz kaum mehr vertreten sein.

Zwischen dem Reichsaussenminister und dem französischen Botschafter hat am Donnerstag eine neue Unterredung über die deutsche Gleichberechtigungsforderung

stattgefunden. Zugleich hat sich in Paris ein außerordentliches Kabinettsrat mit der durch den deutschen Schritt entstandenen Lage befaßt, wobei Herriot die Aktion Deutschlands als „außerordentlich wichtig“ bezeichnete, im übrigen aber jede Erklärung ablehnte.

In Kreisen der amerikanischen Regierung wird betont, daß Deutschland im Versailler Vertrag ungerecht behandelt worden sei, daß jedoch Amerika lieber eine grundlegende alliierte Abklärung als eine Erhöhung der deutschen Rüstungen sehen würde.

Ausfall zum Stahlhelmtag

Briefeempfang durch Duesterberg

Berlin, 1. September.

Bei einem Empfang der in- und ausländischen Pressevertreter hielt der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberstleutnant A. Duesterberg, eine Rede, in der er zunächst die Ziele des Stahlhelms darlegte.

Der Redner fuhr dann u. a. fort: Heute, wo Deutschland in zwei Lager zersplittert ist, die sich feindselig gegenübersehen, heute, wo in Deutschland kein Tag vergeht, an dem nicht Deutsche sich gegenseitig töten, ruft der Stahlhelm an seinem 13. Fronsoldatentag dem Volke zu: Deutsches Blut ist nun genug vergossen; das Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ hat heute, wie im Juli 1914, seine tiefe Wahrheit und Bedeutung. Wir begrüßen es, daß unsere Auffassung von der Notwendigkeit einer Präsidialregierung sich durchgesetzt hat. Schon vor Jahren forderte der Stahlhelm angelehnt unserer Parteiereifertigkeit und der durch diese herbeigeführten Arbeitsunfähigkeit des Reichstages eine Verfassung der Macht des Reichspräsidenten. Heute ist dieser Gedanke verwirklicht. Unseres Erachtens ist die Lage in Deutschland so ernst, daß es nunmehr die Aufgabe aller Deutschen sein muß, sich geschlossen hinter diese Regierung zu stellen, um im Innern in allererster Linie durch geeignete Maßnahmen die ungeheure Arbeitslosigkeit und das in dieser Richtung liegende soziale Elend zu beseitigen und um nach außen in verstärktem Maße für Deutschlands Rechte

zu kämpfen. Durch die Frontkameradschaft ist der Stahlhelm in seiner ersten Stunde sozial gewesen. Er hat auf diesem Gebiete nicht nur geteilt, sondern gewirkt, und hat hierdurch die Kameradschaft bewiesen.

Sodann wandte sich der Redner gegen das Diktat von Versailles. Das Diktat muß und wird geändert werden, wenn endlich ein Zustand der Ruhe in der Welt eintreten soll. Im engsten Zusammenhang mit der Beseitigung des Diktats von Versailles geht die Forderung des Stahlhelms, die gleichfalls heute auch von den verantwortlichen Staatsleitern übernommen worden ist, die Forderung auf Gleichberechtigung und Wehrhoheit.

Nachdem der Redner noch die seelische und kulturelle Verbundenheit der Reichs- und Auslanddeutschen erwähnt hatte, wobei er bemerkte, daß die jüngste Vergewaltigung Österreichs keinen Bestand haben werde, schloß er mit den Worten: Möge, von dem 13. Reichsfrontsoldatentage ausgehend, eine Welle heißer Vaterlandsliebe durch alle Gänge Deutschlands getragen werden, möge der Anblick der Augenblicke, die mit den Alten bereit, in den feldgrauen Kolonnen marschieren, Hoffnung und Zuversicht für viele sein und möge endlich die gesamte Nation erkennen, daß die Zeit des Aders und der Zwietracht vorbei sein muß, wenn wir die ungeheure Notlage überwinden und wenn wir endlich nach außen mit Muth auf Erfolg unsere Rechte vertreten und wiedererringen wollen.

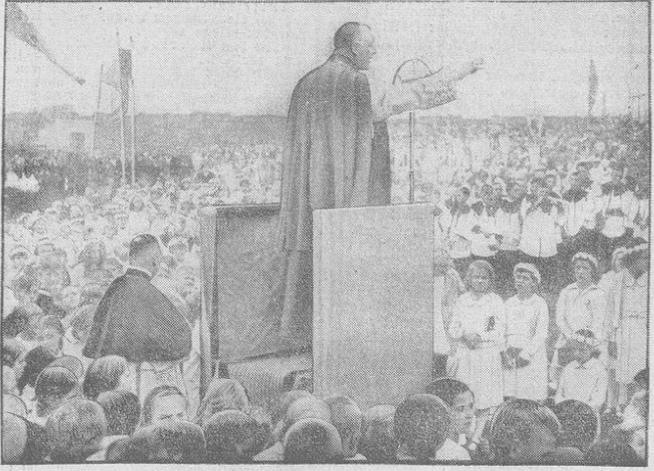
Hitler im Sportpalast

Berlin, 1. September.

In überfüllter Versammlung im Sportpalast hielt Adolf Hitler heute eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß alle Verträge, das Rad der Zeit zurückdrehen, unmöglich seien. Vor 13 Jahren der Tag müsse sein Antritt auch nach dem Willen des Volkes geschehen. Gegner sagen, das deutsche Volk lehne die Diktatur ab. Auch er wolle keine Diktatur, aber eines Tages werde sich der Staat identifizieren mit der nationalsozialistischen Partei, die dann Nation geworden sei und dann die Regeneration des Staates

in Angriff nehme. Der Selbsterhaltungstrieb der bürgerlichen Parteien sei ja verständlich, aber das Volk sei wie ein Aufgang: Wer ihn jormen könne, könne ihn auch reiten; jeden anderen aber werfe es ab. Selbst wenn man Herrn von Papen vor die nationalsozialistischen Massen stellen wolle, um die nationalsozialistischen Massen zu kommandieren, würden diese in dem Augenblick, in dem er, Hitler, sich umdrehe, mit ihm gehen und Herrn von Papen stehen lassen. Wenn die Regierung sage: Wir sind bereit, auch an dieser Regierung teilnehmen zu lassen, so könne er nur erwidern: Ihr beruht um alle vollkommen. Wir wollen keine Gnade von euch. Wir nehmen nicht als

Zum Katholikentag in Essen



Welbischof Dr. Hammels spricht den Segen bei der großen Jugendlundgebung, mit der die Essener Tagung begann. Die ganze katholische Welt in Deutschland blüht jetzt nach Essen, wo zur Zeit die 71. Generalversammlung der deutschen Katholiken stattfindet.

De Valera voraussichtlich nächster Völkerverbandspräsident



De Valera,

Der irische Ministerpräsident, wird bei der nächsten Völkerverbandsversammlung...

Gnade, was wir als Recht fordern können. Man sage, nur 34 Prozent...

Wie kommen die Keimlinge dazu, uns das Regiment freitig machen zu wollen? Wenn das Schicksal uns die Macht in die Hand drückt...

Man wird nicht sagen können, daß wir ein Regiment führen, das sich nicht auf die Macht...

Ich habe gewisse Befürchtungen gehört, wir könnten uns in unserm Wesen ändern, wenn wir an die Regierung kämen...

Die Prämienverteilung wird abgeändert

Dr. H. Berlin, 2. September. (Gernsprechdienst unserer Weltreise-Schiffahrt)

Im Zusammenhang mit den Resorbtbesprechungen, die die endgültige Festlegung der neuen wirtschaftspolitischen Vorverordnungen vorbereiten sollen...

Wie die Sagung mitteilt, ist das Duffschiff „Graf Zepherin“ am Donnerstag um 9 20 Uhr...

Katholikentag und Zeitenwende

Offen, 1. September.

In der feierlichen Eröffnungssitzung des Deutschen Katholikentages wurde am Donnerstagabend das Präsidium gewählt...

Die Eröffnung des Deutschen Katholikentages am Donnerstagabend mit zwei großen feierlichen Versammlungen in den festlich geschmückten Ausstellungshallen...

Vernhard Dite begann mit dem Hinweis darauf, daß das Generalthema des jetzigen Katholikentages „Christus in der Großstadt“ laute...

Gesinnung tatkräftig mitzuwirken. Wir finden uns in einer Zeitenwende, die gebietet nach neuen Lebensformen drängt...

Darauf führte Dr. Baumgartner u. a. aus: Es ist nicht nur erlaubt, sondern für jeden Katholiken Pflicht, sein Vaterland, sein Volk und sein Land...

Im Rahmen des Katholikentages fanden am Freitag um 20 Uhr die ersten öffentlichen Versammlungen statt.

Reichsminister v. Papen betonte in einem Begrüßungsgramm, daß es das Ziel der Regierung sei, den christlichen Grundfragen im deutschen Volk und Staatsleben wieder zu entscheidender Geltung zu verhelfen.

Was ist konservativ?

Reichsminister v. Papen über „konservative Staatsführung“

Berlin, 1. September.

Im Septemberheft der Zeitschrift „Volk und Reich“ veröffentlicht Reichsminister v. Papen einen Aufsatz über „Konservative Staatsführung“.

Der Minister beschäftigt sich zunächst mit dem Wesen der konservativen Politik und erklärt dabei u. a.: In Deutschland besteht die Gefahr, konservative Politik gleichzusetzen mit der Tätigkeit der konservativen Partei...

Dieses Gegenbild der verfassungsmäßigen Gewalteneinander hat aber die Freiheiten des Volkes nur gefährdet. Freiheit kann nur da sein, wo jemand in voller Unabhängigkeit diese Freiheit schließt.

selbst weiß durch die Führung seines unabhängigen Amtes die Richtung, in der der Neubau des Reichs weitergeführt werden muß.

Der Kanzler erklärt dann in einem besonderen Abschnitt unter der Überschrift: „Konservative Folgerungen aus der gegenwärtigen Situation“:

Die gegenwärtige Lage zeigt ganz klar, daß Partei herrscht und Staatsführung Begriffe sind, die sich niemals miteinander decken können. Es ist wohl theoretisch denkbar, daß eine Partei im Parlament die Mehrheit gewinnt und die Staatsführung für sich in Anspruch nimmt...

Seedienst Ostpreußen

III

Litauen ist tot.

Sein letzter Hauch aber könnte mit einem Schlage atmen. Er wird für diesen Fall für Deutschland zum Problem. Und zwar wie alle derartigen Dinge an der Ostsee zur polnischen Frage. Noch nicht allzu lange ist es her, daß sich die Moskauer „Pravda“ mit dieser Verbindung...

Mit dem Korridor hat Polen den heißersehnten Zugang zur Ostsee erhalten. Danzig jedoch, der naturgegebene Hafen des in Frage kommenden Landstriches, ist seinem Macht- und Geltungsanspruch nicht zum Opfer gefallen. So mußte etwas Genaues geschaffen werden. Ganz natürliches ist, daß sich dieses Gelingen lassen. Dieses Gelingen, das trotz der Mitwirkung des französischen Generalstabes in der Hauptstadt als die Vernichtung Danzigs angelegt wurde...

Maritime Politik baut stets auf strategischen Gedankengängen auf. Seestrategie aber ist immer ergebnislos. Das heißt, ihr letzter Gedanke und damit schließlich sie selbst ist geographischen Charakters — sie hängt also von feststehenden Größen und damit nicht nur von Eventualitäten ab.

Für alle Überlegungen steht als Tatsache unabänderlich fest: Gelingen sei strategische Position als einzige polnische Basis ist eine der ungünstigsten, die man sich denken kann.

Machtfragen werden niemals für die Zeit von heute auf morgen ventiliert. In weiter Zukunft sollen sie einmal ihre Früchte tragen, und damit ist diese unbekannte Größe „Zukunft“ ihr ausschlaggebendes Moment.

Polens schwerste Sorge und damit gerade von seiner Seite aus gesehen sein größter Gegner heißt für den Augenblick Deutschland. Alles, was es auf der Ostsee unternimmt, muß sich naturgemäß gegen Deutschland richten. Deutschland hat den schmaleren Küstenstreifen, mit dem der Korridor das Meer berührt, von beiden Seiten. Und, was noch schlimmer ist, die polnisch geordnete Salbinsel Hel, außerhalb der nach der offenen See hin auf polnischem Gebiet fest liegt, schließt die Küstenbucht Ostpreußen zu einem guten Teil ab. Der offene Meereszugang zwischen der Salbinsel und der See, an der die ostpreussische Grenze an die Küste tritt, mißt gerade 22 Seemeilen. Sie ist also nicht schwer zu überwandern. Polens Seeflottekräfte...

solange damit, solange keine schweren Einheiten vorhanden sind — und dies ist ein bekanntes Gebot — in einer vollendeten Form es kommt hinzu, daß diese einzige Basis dann, wenn Östingen von der Ostsee aus angegriffen würde, von allem abgedrängt und damit ausgeschaltet wäre. Heute kann sich Polen der französischen Freundschaft erfreuen. Die „Pravda“ betont in dem bereits erwähnten Artikel, daß man bei der Anlegung Östingens der französischen Hilfe bedürftig ist, daß Östingen ein Stützpunkt der Streitkräfte sein solle. Aber wer kann sagen, wie sich in der Zukunft die Konstellation der Mächte gestaltet. Was fragen werden niemals für die Zeit von heute auf morgen ventiliert!

Sie haben mir uns mit den Ausführungen des Moskauer Blattes zu befassen. Die „Pravda“ stellt zunächst einmal fest, daß der Kriegszustand Östingen den politischen Forderungen nicht genügt. Dann fährt sie fort, daß Polen sich bemühe, Litauen zu einer Art Rückversicherung und Selbstverständigung zu machen. „Im Zusammenhang aber mit der Berücksichtigung der Beziehungen Polens zu Danzig habe sich Danzig an die litauische Regierung gewandt mit dem Vorschlag, die aus dem Grenzgebiet dort noch vorhandenen Werftanlagen auszunutzen. Offenbar sei dieser polnische Vorschlag günstig aufgenommen worden und habe zu einem Abkommen geführt. Tatsächlich seien zu Beginn des Herbstes polnische Schiffe fertig zu sein. Danzig in Litauen ins Dad geangene. Mit Hilfe von Frankreich und England verhalte sich Litauen als Flottenstützpunkt auszubauen.“ Doch geht das Wort nicht weit genug, wenn wir uns seine Ausführungen zu eigen machen würden. Denn der Kampf gegen die West- und damit das Wirtschaftliche Danzigs und der einfache Ausstieg zu in Östingen selbst. Die Funktionen wäre es, der die Ostsee Danzigs auf den litauischen Hafen gelenkt haben dürfte. Wie aus feierlichen Reden dominierte wohl. Es liegt am freien Meeres, es kann also mit den Mitteln abgeschlossen werden, die Östingens Bedeutung illusorisch machen könnten. Andererseits wird es mit dem Gegner beiderseitig flankiert und darüber hinaus in dem weit von dem Danzigs entfernt. Schließlich, wenn Litauen zur Ostsee hat, könnte sich, wenn die Verhältnisse es erfordern sollten, über Litauen nach Riga zurückziehen.

Nun hat die Sache aber einen unangenehmen Haken. Und das sind die Abhängigkeiten. Die Ostpreussische Linie, die sogenannte Litauen-Romania-Linie, geht von Östingen aus über Danzig nach Litauen. Gerade durch die Ostpreussische Linie, das Polen kurzzeitig angetastet und sich als selbständiger funktionierender Teil, während Litauen es immer noch als seine eigentliche Hauptstadt für sich in Anspruch nimmt, zwischen den beiden Staaten ein Zustand herbeigeführt werden, der nach allem anderen als nach freundschaftlichen Beziehungen aussieht. In diesem Zusammenhang weist...

Neues vom Tage

Jimmu Waller zurückgetreten

New York, 2. September.
(Chaplin'scher Ehemann)

Oberbürgermeister Waller ist am Donnerstagabend zurückgetreten. Er begründet diesen Schritt mit der angeblich unfairen Art und Weise, mit der Gouverneur Roosevelt das Disziplinerverfahren gegen ihn handhabte, und kündigte seine Wiederwahlkandidatur für November an.

* Zugabekurz von der Ems-Brücke

Auf der Straße zwischen Ems und Weßeborn ereignete sich am Donnerstag früh noch 11 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der von Münster kommende Güterzug mit 13 Waggons — 8 Mühlburg passierte die neue Brücke über die Ems in der Nähe von Ringenau. Kaum hatten die Lokomotive, der Pufferwagen und zwei andere Waggons die Brücke passiert, als der folgende Waggon plötzlich auf den Schienen sprang. Er stieß sich von den Vorwärtigen los und drehte sich in die Länge. Der erste Waggon stürzte durch das Gittergelenk der Brücke etwa sechs Meter tief in das seichte Fließbett der Ems, die drei weiteren Waggons blieben am Ufer der Ems, einer der letzten der abgefahrenen Waggons an der Brückwand unter der Brücke hängend. Unfallschwerer befanden sich in diesen Waggons keine Personen, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Durch die abfallenden Waggons wurden die Telegraphen- und Telephonleitungen längs der einen Seite des Bahndammes zerstört. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen.

Cheriffationsbandal in Graz

Die Grazer Polizei ist einer großen Standaßfälsche auf die Spur gekommen. Es handelte sich um Massenoperationen an Männern zum Zwecke der Cheriffation, die in einer Anzahl von Fällen schwere Körperverletzungen nach sich zogen. Von einem konsultirten angeleglicher Mediziner wurden operative Eingriffe nach einer Methode verurteilt, die bei fastlicher Durchführung ungeschädlich ist. Zufällig sollen in mehreren Fällen aber viel tiefere Operationen vorgenommen worden sein, die Amputationen gleichkamen. Die Erhebungen ergaben, daß die Patienten durch Mittelsmänner auf die Möglichkeit dieser Operationen aufmerksam gemacht, und den angeblich Mediziner Studirenden zugeführt wurden, so daß als ein regelrecht Geheimplatz bei den Patienten festhielt. Die Eingriffe wurden mit größter Heiligkeit vorgenommen. Die Patienten erfuhr nicht einmal, mit wem sie es bei der Operation zu tun hätten. Die Grazer Polizei hat bereits eine Anzahl von Verhandlungen vorgenommen. Der Hauptschuldige, ein bulgarischer Student, ist flüchtig. Außerdem sind zwei Mittelsmänner festgenommen, von denen einer sich in Haft befindet. Des Anderen konnte die Polizei noch nicht habhaft werden.

Die totale Sonnenfinsternis in America seltener sichtbar

Die totale Sonnenfinsternis am Mittwoch konnte nur in wenigen Teilen von America beobachtet werden, da der Himmel fast überall stark bewölkt war. In Ottawa selbst, wo 97 v. H. der Finsternis zu sehen waren, herrschte sehr gute Sicht. Tausende von Menschen hatten sich auf den Straßen versammelt. Die wissenschaftlichen Beobachter wurden an den meisten Stellen enttäuscht, besonders in Chicago, wo sich 50 Wissenschaftler aus der ganzen Welt auf der Ferriswarte befanden hatten. Einige Minuten vor Eintritt der Totalität wurde die Sonne von Wolken bedeckt und erst kurze Zeit nach der Totalität wieder zum Vorschein. Lediglich in Mexiko konnte eine gute wissenschaftliche Beobachtung erzielt werden. Auch im ganzen Gebiet von New York war die totale Sonnenfinsternis wegen der starken Bewölkung nur schlecht sichtbar. Nur in Cap Cod wurde sie gut beobachtet. Dortin waren die Wissenschaftler aber aus Furcht vor Nebel nicht gegangen. Das Mount-Wilson-Observatorium hat einen vollkommenen Mißerfolg zu verzeichnen.

Tobessprung ins Schwimmbassin

Mit einem sonderbaren Todesfall beschäftigt sich die Magdeburger Staatsanwaltschaft. Die dreizehnjährige Helene Kleinert suchte dieser Tage das Hallen-Schwimmbad auf und übte sich im Springen vom Sprungbrett. Mithin bemerkte der Wadentrichter, daß die Kleine im Wasser versinken war und nicht wieder zum Vorschein kam. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die junge Springerin mit dem Fuß im Abflusstroß des Bassins festgekleben war, fünf Meter unter dem Wasser. Da schwerlich anzunehmen war, daß sie durch den Abstrich den Boden des Bassins be-

der Hauptfache aus handelspolitischen Erwägungen heraus müssen vor der Fortentwicklung die größte Aufmerksamkeit schenken.

Nicht um Hegeorien zum Krieg kam es sich bei der Behandlung derartiger Fragekomplexe handeln. Sie müssen gesehen, um die Möglichkeiten und Gefahren zu zeigen, die in der Zukunft lauern. Klärungen jeder Art werden in der Folgezeit nicht einmal dem einen, einzigen Zweck der Bekämpfung des Russen nach Danzig und Ostpreußen ist oder bestimmt. Es wird bei allen sich bietenden Gelegenheiten betont, was reinem Vorkriegsgeist bei sich haben seine geradezu gewaltigen Anstrengungen für die bewaffnete Macht auf dem Lande nicht gekostet. Um das Volk zu machen, hat ferner der „Ruzier Vorkriegsgeist“ vor einiger Zeit die Situation schlagartig ersassene Ausführungen gemacht, die ihren Weg durch die deutsche Presse nahmen. „Aus dem vom Parlament genehmigten Flottenbauprogramm von 1924, das die späteren Regierungen fallengelassen hätten, müßte unbedingt derjenige Teil so schnell wie möglich ausgeführt werden, der den Bau von zwölf unmittelbaren Kriegerzeugen (Schnitzern) die einzige Aufgabe der polnischen Flotte darin bestünde müßte, dem Gegner den Transport in der Ostsee unmöglich zu machen. Dadurch würde Deutschland jeder Versuch einer von Litauen aus unternommenen Offensive außerordentlich erschwert werden. Nicht weniger wichtig wäre als weitere Wirkung des polnischen U-Bootkampfes die Sperrung des Seeweges für Nahrungstransporte, die Deutschland aus den skandinavischen Ländern beziehen könnte. Dagegen könne von einem Kampf auf offener See mit U-Booten für die polnische Marine auf Jahre hinaus keine Rede sein. Auf den im Vorkriegsprogramm für 1924 vorgesehene Bau von zwei Kreuzern, von denen jeder 100 Millionen Reichsmark kosten müßte, dürfte darüber verzichtet werden. Für den U-Bootbau müßte sich dagegen bereits im nächsten Haushalts ausreißende Mittel finden, sollte diese auch mit noch so großen Opfern auf anderen Gebieten verbunden sein.“

Wenn auch das polnische Volk den bekannten Verheißungen über Deutschlands angebliche Willkommensbereitschaft und friedliche Absichten Unmaßeres zur Sprache zu erheben, liegt, so spricht der Wunsch nach Unterwerfung und die Stillberuhigung der Aufgaben für die polnischen Streitkräfte ihre eigene Sprache. Dazu die schließliche sozialistische Lage Südpolens und die Mittelungen über Polens Wirtschaft und den Kriegsgewinn. Die größte Aufmerksamkeit des Reiches ist am Polens mit den Ausführungen der „Warda“ voll und ganz oder nur zum Teil der Wirklichkeit entsprechen. Die tatsächlichen Verhältnisse lassen eine Entwicklung in der von Moskau angeordneten Richtung durchaus zu, sie lassen sie möglich erscheinen.

NSDAP. gekündigt sind, haben sich zum größten Teil von den alten liberalistischen Parteien abgemwandelt und sich der Bewegung in der Hoffnung angeschlossen, an einem Neubau des Reiches auf konservativer Grundlage mitzuwirken. Ein Staat aber, der von einer Partei und einem Parteiapparat beherrscht wird, kann konservatives Leben nicht entwickeln. Die Hoffnungen in den Herzen der Millionen von Nationalsozialisten können nur durch eine autoritäre Regierung erfüllt werden.

Die Frage einer Regierungsbildung auf parlamentarischen Basis ist allerdings wieder in den Kreis der öffentlichen politischen Diskussion getreten worden. Wenn angesichts der wachsenden Not derartige Verhandlungen mit dem Mißerfolg früherer Regierungsstätigkeit zu verneinen, so ist das ein gefährliches Spiel, vor dem nicht genug gewarnt werden kann; denn letzten Endes bedeuten solche Pläne nichts anderes als eine Kapitulation, die in Kauf nimmt, daß es dem Volke noch schlechter geht und der Glaube von Millionen in sichere Enttäuschung umschlägt — wenn nur damit das Ziel erreicht wird, den politischen Gegner zu vernichten. Es liegt in der Natur solcher parteipolitischen Wankreden, daß sie verstoßen werden und in der Öffentlichkeit abgelehnt werden. Das kann nicht hinderlich, offen vor solchen Plänen zu warnen, bei denen es zunächst unerörtert bleiben mag, wer der Betrogene und wer der Betrüger ist, die aber bestimmt das deutsche Volk um die Hoffnung auf Befreiung seiner Lage betrügen. Nichts kann eindringlicher die Notwendigkeit einer autoritären Regierung beweisen, als derartige Ausschüßungen auf die Wankreden eines falschen Spiels der Parteien.

Die Forderung nach konsequenter Staatsführung darf aber nicht in der Weise verfaßelt werden, als ob die konservativen Elemente in der Staatsführung nicht der Gegenwart, sondern einer Vergangenheit, die restauriert werden müßte, zu gelten hätten. Die Vertretung der Notwendigkeit eines Präsidialkabinetts darf nicht mit irgendwelchen Interessen verbunden sein. Der Sinn einer autoritären Regierung würde vollkommen verfaßelt sein, wenn man irgendwie dem Gedanken Vorschub gebe, das Präsidialkabinetts sei notwendig, um den Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes zu durchsetzen.

Ich glaube vielmehr, daß die Maßnahmen, die die Reichsregierung in nächster Zeit zu treffen hat, den Wiederhall viel weiterer Kreise des Volkes finden werden, als sie durch irgendeine parlamentarische Regierungsbildung zusammengebracht werden können.

Der Grund dafür liegt nahe. Die Not hat die Menschen daran erinnert, daß jede Weiterentwicklung des öffentlichen Lebens in Staat und Wirtschaft nur dann auf die Dauer möglich ist, wenn man sich immer wieder an die ursprünglichen Grundlagen und Grundgesetze des Gemeinheitslebens erinnert. Daran glauben, heißt konservativ sein.“

Verworrerne Lage in Ecuador

Quayaquil (Ecuador), 1. September.

Die Lage in Quito, wo nach wie vor der Kampf zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen tobte, ist äußerst verworren. Zuverlässige Berichte liegen nicht vor, da eine strenge Zensur herrscht. Die Dinge sind dadurch auf den Höhepunkt der Verwirrung getrieben, daß die Amtszeit der Regierung Martinez in der Nacht zum Donnerstag abgelaufen ist, ohne daß eine neue Regierung gebildet oder die alte mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt wurde. Die für Freitag in Quayaquil erwartete Ankunft des englischen Kreuzers „Durban“ wird mit dem Aufstand in Verbindung gebracht. Aus angefangenen Rundprüfungen ist zu entnehmen, daß in Quito grauenhafte Zustände herrschen. Auf den Straßen liegen unglückliche Leute, die wegen des ununterbrochenen Feuers nicht entfernt werden können. Die Aufständischen und die Einwohner leiden unter Nahrungsmittel- und Wassermangel, der bereits zum Ausbruch ansteckender Krankheiten geführt hat.

„Warda“ darauf hin, daß aus den strategischen Überlegungen heraus ein neuer, starker polnischer Druck auf Litauen entstehen müßte.

In Deutschland hat sich die „Königsche Zeitung“ umfangreich mit diesen Ausstellungen des Moskauer Wortes befaßt. Sie hat sich die Feststellungen der „Warda“ von ihrem Moskauer Berichterstatter übermitteln lassen und sie unter der Überschrift „L'absence de la Russie des intérêts de la Russie“ veröffentlicht. Das Fragezeichen am Schluß deutet an, daß nicht alles als neue Waage nimmt. Eine Stellungnahme, die wir uns zu einem Maße dürfen — wenigstens für den Augenblick noch, solange keine weiteren Beweise vorliegen. Eines aber steht fest: Die allgemeinen strategischen Überlegungen über die polnische Seite (Singen) müssen aufgegeben werden, um dem aus Moskau gegebenen Material.

Die „Königsche Zeitung“ sagt in ihrem Kommentar zu der Frage: „Treffen aber die Angaben der „Warda“ über die politischen Absichten gegenüber Litauen, so ist in der Tat auch anzunehmen, daß die internationalen Bemühungen um die Litauen-Rußland-Bahn, mit deren Schicksal sich bereits ein großer Streit beschäftigt hat, nicht aufhören werden. Um Haag hat Litauen abgelehnt, und Polen, das den Widerspruch erhob, aus Gründen der „Verbesserung der Weltwirtschaft“ den Durchgangsverkehr durch Litauen erzwingen zu können, ist unzulässig. Die Bedeutung dieses litauischen Teils der Bahn für die Wirtschaft Litauens und Letlands wurde als nicht so erheblich erachtet, um Litauen zur Aufnahme gewisser Wirtschaftsverbindungen mit Warschau durch internationalen Druck zu veranlassen, ohne die allerdings die Entwicklung eines Durchgangsverkehrs unmöglich ist. Wenn sich jetzt die polnisch-litauischen gemeinsamen Interessen an Litauen befürchten, so wird dadurch aus der neue Lage für die Beurteilung der Bedeutung dieser Bahnlinie geschlossen.“

Um dieser Stelle muß man allerdings auch das Urteil des stähler Wortes ergänzen, das die wirtschaftliche Seite als die dominierende hinweist: Die „Warda“ beschränkt sich darauf, die Folgen dieser möglichen Lage für den Rätebund als neue Bedrohung zu beschreiben. Es ist ganz klar, daß auch die deutschen Interessen an der D-W-Linie hierdurch ernstlich und gefährlich bedroht würden; denn und Silesienberg kämen, wenn Litauen polnisches Interessengebiet wird, vollständig in die Lage, abzusehen davon, daß Litauen dann unmittelbar dazu beiträgt, den polnischen Widerstand gegenüber Danzig zu vollenden.“ Das Zustimmende in dem letzten Satze der strategischen Sinterung. Die nach dem allgemeinen Urteil des Auslandes Polen heute noch überlegene Stellung Deutschlands auf der Ostsee würde mit einem Schlag bei der baldenden Lage „Litauen als polnische Basis“ in ein völlig anderes Licht gerückt sein. Aus diesem Grunde und nicht in

rührt hatte, wird jetzt geprüft, ob das Mädchen infolge eines Herzschlages so tief angekommen war oder durch die Saugwirkung des Abflusstroßes hinuntergerissen wurde.

Tragödie in Osnabrück

Osnabrück, 1. September.

In Halle-Dobesheide wollten drei junge Leute, die mit einem Auto das Reges kamen, die 19 Jahre alte Grete Strunt, die sich auf dem Heimweg von einem Tanzveranstaltungen befand, sterbend mit schweren Verletzungen auf der Straße aufgefunden haben. Sie hatten das Mädchen dann im Elternhaus abgeliefert, wo es noch vor Eintreffen des Arztes starb. Der Vorfall konnte bereits nicht aufgeklärt werden, bis jetzt die Polizei zur Verhaftung der drei jungen Leute Gantap, Ullmann und Trentmann, sämtlich aus Halle-Dobesheide, schritt. Nach den Angaben des Tr. hat die Strunt überholt, sie eingeladen, mitzufahren, man würde sie dann beim Elternhaus aussteigen lassen. In Halberstadt ging es aber am 1. September um 11 Uhr vor. Als man in einem Wald fuhr, ist die Strunt aus dem Auto gesprungen und dabei schwer verletzt worden. Darauf hat man sie nach dem Elternhaus gebracht, nachdem der Vorfahr von Grete und Silesien abgenommen hatte, um einen Autoubefall vorzutauschen. Diese Gegenstände fand man in einem Abort wieder. Auch hatte man die Eltern der Strunt, von dem Vorfall nichts zu sagen, da die Leute nicht zu erfahren brauchen, daß die Tochter betrunken gewesen sei; die Strunt hat bei der Entlieferung aber nicht betrunken, sondern durch die schweren inneren Verletzungen bewusstlos und schon halbtot.

Kabinettsitzung in Preußen

Berlin, 2. September.

(Berichtredaktion unserer Berliner Schriftleitung)
Cobald Dr. Bracht vom Offener Katholikentag zurückgekehrt ist, findet am Freitag eine wichtige preussische Kabinettsitzung statt, auf deren Tagesordnung zunächst die Verabschiedung der geplanten preussischen Verwaltungsreform steht. Wie verlautet, soll der Inhalt der Verwaltungsreform am Sonnabend bekanntgegeben werden. Ferner wird sich das Kabinet mit der Frage der Verrückten- und Zuchtanstalten beschäftigen. Wie wir schon meldeten, ist mit der Begründung der fünf zum Tode Verurteilten zu den Todesurteilen in Berlin eingetroffen. Darin wird eine Umwandlung der Todesstrafe in Zuchthausstrafe befürwortet.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt

Berlin, 1. September.

(Berichtredaktion unserer Berliner Schriftleitung)
Am Donnerstagvormittag fand unter dem Vorsitz des neuen Reichstagspräsidenten Göring eine Sitzung von Vertretern der NSDAP und des Zentrums statt, in der folgende Mitteilung beschloffen wurde:

„Gegenüber zahlreicher Kombinationen in der deutschen Öffentlichkeit wird bezüglich der zwischen dem Nationalsozialisten und dem Zentrum stehenden Verhandlungen festgestellt, daß diese Verhandlungen begonnen wurden und fortgesetzt werden mit dem Ziel der Verwirklichung und Festigung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland auf längere Sicht, da nur auf der Grundlage der Wiederherstellung des Vertrauens eine erfolgreiche und dauernde wirtschaftliche Besserung und Befestigung der außenpolitischen Stellung erzielt und gefestigt werden kann.“

Der deutsche Flieger von Gronau ist am Donnerstag um 5.50 Uhr MES. auf der Altus-Insel (Mexiko) eingetroffen und bereits zum Weiterflug gestartet.

Letzte Sportmeldungen

Weitere Unfälle bei der Sechstagefahrt

Zu bewältigen war eine 352,8 Km. lange Strecke, die überaus große Höhenunterschieden aufwies. 119 Fahrer nahmen am Start ein. Der Dresdener Wedemüller wurde bei der Abfahrt vom Sella-Riß von einem überholenden Zeitnehmer angefahren und fuhr zunächst in einen Graben. Sein Verfaller konnte noch rechtzeitig abbringen, während Wedemüller selbst einen 200 Meter tiefen Abhang hinunterstürzte und schwere Verletzungen davontrug. Der Engländer Fincken lud eine Böschung hinab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. Schließlich erlitt auch Jencominerwitz durch einen Sturz Verletzungen. Nach dieser dritten Etappe waren noch 110 Fahrer im Wettbewerb, von ihnen sind 88 krankpfeilert.

Das Marathon-Schwimmen auf dem Ontario-See

Wierfötter hat aufgehoben
Eine tiefsche Weitschwimmerin hatte das traditionelle Marathon-Schwimmen, das alljährlich auf dem Ontario-See bei Toronto ausgetragen wird, in diesem Jahre aufzuweisen. Nicht weniger als 191 Schwimmer hielten sich dem Starter für 15 Meilen lange Strecke, unter ihnen auch der Deutsche Ernst Wierfötter. Wie schon im Vorjahr, konnte sich Wierfötter auch diesmal nicht behaupten und mußte aufgeben. Um den Sieg, der allerdings auch recht gut honoriert wird — nicht weniger als 30000 Marktsmarkt hat der Sieger diesmal verdient — wurde hart gekämpft. In der ausgerechneten Zeit von 7:19:52,6 gewann G. Wladim-Zenneffe das Rennen.

Die polnische Presse meldet, daß der polnische Seichtabteilerband die Verhandlungen mit der Deutschen Sportbehörde zwecks Abschluß eines Repräsentativkampfes gegen Litauen abgebrochen hat, und zwar zum Zeichen des Protestes wegen angeblicher Wankgeschichten von Benfahrlern der NSDAP, die eine Disqualifikation aufoezijstis beabsichtigen.

Wirtso zum Hauptmann befördert

Einen großartigen Empfang bereiteten die Polen dem diesjährigen Eurobo-Fußball-Sieger Wirtso. Wirtso wurde von der begeisterten Menge förmlich begrüßt und auf den Schultern von seiner Mitgenosse in das Fußballstadion getragen, wo ihm zahllose Ehrenruhen dargebracht wurden. Für seinen Sieg wurde Wirtso vom Kriegsmilitärministerium zum Hauptmann der polnischen Armee befördert.

Muffolini schießt einen Preis für die Radweltmeisterschaften
Für die Radweltmeisterschaften in Rom hat Mussolini einen Preis gestiftet, der derjenigen Nation zufallen soll, die in sämtlichen Wettbewerben die größte Punktzahl erreicht. Nach den gelieferten ersten Platzierungen der Teilnehmer und Berücksichtigung der folgenden Punktzahl errechnet worden: Italien 13 P., Frankreich 8, Deutschland 4, Luxemburg 1 Punkt.

Ihren Wollrock vom Frühjahr

versehen Sie jetzt mit einer neuen Woll-Bluse oder Weste. Sie brauchen sich deswegen nicht in große Unkosten stürzen. Sehen Sie sich einmal unsere neuen Westenblusen-Stoffe an (auch mit Fransen). Sie werden erfreut sein, mit weichen geringen Mitteln Sie zu einem flotten Herbstkleid kommen



Lange Straße, Ecke Gaststraße

Ich beziehe mich auf meine gestrige Anzeige u. gebe hiermit meine Preise bekannt

Rindfleisch von **65** ₰ an
Schweinefleisch von **75** ₰ an
Kalbfleisch von **75** ₰ an
Prima Aufschnitt ¼ Pfd. **30** u. **35** ₰
Gekochter Schinken ¼ Pfd. **35** ₰
Plockwurst ¼ Pfd. **25** ₰
la Leberwurst ¼ Pfd. **25** ₰
Braunschweiger ¼ Pfd. **25** ₰
Zungenwurst ¼ Pfd. **25** ₰
Rotwurst ¼ Pfd. **15** ₰
 alles allerbeste Qualität

Willy Hofgärtner
 Schächtermeister
 Ziegelhofstraße 83 Telephone 3210

Radio-Apparat gelocht
 Wer überläßt uns kostenlos oder zu billigstem Preise einen brauchbaren Radio-Apparat mit Mikrophontaste und Lautsprecher? Preisentscheidender Austausch.

Trotz Schlachtsteuer keine Preis-erhöhung!
 Rindfleisch zum Kochen von 60 ₰ an
 Rindfleisch zum Braten 70—80 ₰
 Kalbfleisch 50 ₰
 Knochenfleisch 40 ₰
 Leberwurst 40 ₰
 Gekochter Schinken 70 ₰
 Plockwurst 75 ₰
 La Leberwurst 75 ₰
 Braunschweiger 75 ₰
 Zungenwurst 75 ₰
 Rotwurst 75 ₰

Emil Schnell
 Kurlwisch 29 Marktall.
 Telefon 396 Hand 10

Abbruch Ziegelei Ralthe
 Stütz zu verkaufen
 Kaminholzer, Latten und Schnitzholz

Gedönte Masingurken
 zu verkaufen. Alexanderstraße 115 ob.

Anzüge Feinste Maßarbeit billigst.
Zuch-Hinrichs
 Hygienische Behälterartikel, wie
Fromms Akt
 erhält. Sie stets frisch
 bitte liefern. Sie noch
 heute. Billig, genügt
 an Vorlieblich 225
 Oldenburg

1930er
 Rhein- und Moselweine
 Zitate 70 ₰
 Herm. A. Becker
 Lange Straße 78
 Telefon 344
 Eingang neben der
 Hofapotheke.
 Auch Einzelflaschen
 verkauft.

Photo-Apparate
 kauft man bei
Wöltje

Bohnerwachs
 beste Qualität
 gelb, weiß und
 farblos

Ernst Klostermann
 Farbenhandlung
 Staustraße 14

Das warme Bett

hütert Ihre Gesundheit und schützt Sie vor Erkältung, Federn und Daunennüssen, wenn Sie wärmen sollen, locker sein. Lassen Sie daher Ihre Betten bei mir reinigen und aufdämpfen. Sie können sich selbst davon überzeugen, wie sorgfältig Ihre Federn bearbeitet werden. Reinigung Montags und Donnerstags. Umstopfen von Betten gratis Abholen u. Wiederverbringen am gleichen Tage kostenlos.



RICHARD Ziervath
 Haarenstraße.
 Zu Ausnahme-Preisen wenig benutzte **starke Nähmaschinen** für den Hausgebrauch, mit voller Garantie **Rad-Munderloch**
 Alte Nähmaschinen u.äder werd. eingetauscht

Inertol rot und braun
 zum Streichen von Beton, Eisen, zum Dichten von Balkons
Fr. Spanhake
 Farben-Spezial-Geschäft
 Lange Straße 48, b. Rath., Tel. 3214

Ueberzeugen Sie sich
 Feine **Molkereibutter**
 Pfd. **1.16**
Butter Groß-Handlung Hammonia
 Oldenburg i. O., Lange Straße 32

Strucks Autobusse fahren nach Hamburg
 Sonntag, 4. September, Abfahrt 6 Uhr
 Fahrpreis 7 Mark

Nach Bad Essen
 Sonntag, 4. September, Rundfahrt
 Dämme - Bad Essen - Dümmersee.
 Abfahrt 8 Uhr, Fahrpreis 4 Mark
 Abfahrt, Ausfahrt und Karten bei Stolle
 Nummerierte Plätze

Motorshipf "Carola"
 fährt am Sonntag, dem 4. Septbr., nach
 Blumenthal und Begelad. Abfahrt morgens
 8 Uhr v. Stau. Rückfahr 9 Uhr abds. Fahrwr. 1.
 Din- und Rückfahrt (Sonntag) 80 ₰, Kinder
 40 ₰. - Karten bei 23. Old. Stau.
 Kanalstraße 1a und an Bord

Kriegerverein Bümmerstedt I und II
 Sonntag, den 4. September
Sommerfest
 Zeitfolge: 3 Uhr Wettspiele der Jungmänner
 ab 4 Uhr Kinderbelustigung, anschließend Ball
 Der Vorstand **Johann Evertmann**

Kampfgenossern-Verein Eversten E. V.
 Am Sonntag, dem 4. September 1932
 8 Uhr im Vereinslokal 3. Dolse
Monatsversammlung
 anschließend **Kommers mit Damen**
 Hierzu ladet ein **Der Vorstand**

JAHN
 Morgen, Samstag, den 10. September, 20 Uhr.
Heitere Abende
 Morgen, Samstag, den 10. September, 20 Uhr.
 Tabakballe

Total-Ausverkauf

nur noch kurze Zeit, Räumung zu jedem annehmbaren Preis
Mantelhaus Goldschmidt

der Bücklinge
 wieder billiger!
 Pfund nur **0.30**
Oldenburger Konsumverein
 e. G. m. b. H. Der Vorstand
 Warenabgabeneruan Mitglieder

Otto Herda
 Goldschmiedemeister und Juwelier
 Oldenburg i. O. - Achternstraße 41
 Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und verfilberte Ketten / Goldene Ketten
 Brillanten in eigener Werkstatt gefast
 Verlobungsringe

Gonnabend großer Vorrat an
 Prima Rindfleisch pro Pfd. 60 ₰
 Prima Schweinefleisch pro Pfd. 70 ₰
 Prima Hammelfleisch pro Pfd. 75 ₰
Schlachtereier Wilh. Löwenstein
 Brielentstraße 11 - Telefon 2372

Geschäfts-Eröffnung
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Nadorster Straße 127
 einen Karosseriebau
 Es wird mein Bestreben sein gute u. reelle Arbeit zu liefern
 Aug. Lindhorst

Hebammen-Lehranstalt Oldenburg.
 Es können noch sofort weitere **Wochenpflege-Schülerinnen** aufgenommen werden.
 Anfragen sind zu richten an die **Oberin der Anstalt**
 Oldenburg, 1. Sept. 1932

Familien-Nachrichten
Verlobungs-Anzeigen
 Die Verlobung unserer Tochter **Elfriede** mit Herrn **Heinrich Möhring** geben wir bekannt
 Meine Verlobung mit **Fräulein Elfriede Koch** gebe ich hiermit bekannt
Brandkassen-Amtmann Ibo Koch und Frau
 Eliese geb. Popken
Heinrich Möhring
 Oldenburg i. O., im September 1932
 Empfang Sonntag, den 4. September, Haareneschstraße 79

STATT KARTEN
 Ihre Verlobung geben bekannt
Agnes Emanuel
Heinrich Gramberg
 Oldenburg i. O. Oldenburg-Eversten
 Ritterstraße 6 Bloherfelder Ch. 21
 4. September 1932

Bermählungs-Anzeigen
 Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt
 Postinspektor **Heinrich Plagge**
Ilse Plagge
 geb. Holzberg
 Oldenburg, 2. Sept. 32.

Geburts-Anzeigen
Gesunder Junge
 angekommen
 Oberzollinspektor **G. Gerdes-Röben** und Frau **Käte** geb. Ficke
 BREMEN, den 1. September 1932
 Hofen II, zzt. Oldenburg, Kanalstraße

Todes-Anzeigen
 Oldenburg, 1. Sept. 1932
 Nordstraße 36
 Heute verließ nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Großmutter und Urgroßmutter, die **Wwe. d. Zugführers a. D. Carl Pott**
Frau Emma Pott
 geb. Wirtmann
 im Alter von 83 Jahren.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Heinr. Meyer und Frau
 Die Beerdigung findet Dienstag, 6. Sept. 1932, vorm. um 9 1/2 Uhr, vom Friedhof - Friedhof - statt aus dem Gertruden-Friedhof statt.
 Andacht 1/2 Stunde vorher.

Altmoothanien, Old. Land, 31. August 1932
 Heute nachmittag 2 1/2 Uhr entschleifte sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Oldenburg unsere liebe, unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin, Entelin und Nichte
Gerda
 im blühenden Alter von 19 Jahren.
 Dieses bringen tiefbetäubt zur Anzeige
Otto Breas und Familie
 Die Beerdigung findet statt am Montag 3. Sept. nachm. 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Dunde.
 Andacht um 2 Uhr im Trauerhause

Perf. Blätter, empf. sich zum Blättern in und außer d. Hause.
 Abgeh. mit 2 B 983 an die Gestalt. d. Bl.
Unzüge und Fahrten
 d. b. v. d. Bredon.
 Nebenstraße 37.
Weihnäh- und Schneidekerle
 erteilt zu angemessenen Preisen
Frau S. Ottmanns
 Theaterwall 20 I.
 Seitenringang.

Kleinsmöbel
 billig zu verkaufen.
 Markt 2 oben.
Güterer, ruhiger Herrenfahrer
 sucht ab. und Sonntag Wagen zu mieten. Preisangebot an **Dausling, Hauptstr. 5.**
Autofur 2903
 km 12 W. mit Simul.

Feber, 1. Sept. 1932
 Heute morgen 3 Uhr verließ nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Emilie Brockmann
 geb. Kähler
 im 78. Lebensjahre.
 Dieses bringen mit betrübtem Herzen zur Anzeige
Johann Brockmann
 Schulverwalter a. D.
Adam Fersch und Frau
 geb. Brockmann
Friedrich Brockmann u. Frau
 Die Beerdigung findet statt in Oldenburg am Montag, 5. Septbr., nachmittags 3 Uhr, von der Auferstehungskirche aus.
 Ermöglichte Angehörigen bitten wir in der Auferstehungskirche abzugeben

1. Beilage

zu Nr. 239 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 2. September 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 2. September 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Aurechsziffer feint!

Die Auktionsanzahl kann nunmehr öffentlich bekanntgeben, daß schon heute die Aurechsziffer um 50 Prozent höher liegt als in der gesamten letzten Spielzeit.
Das ist gut, sehr gut sogar, aber um das Theater und seine künstlerische Höhe zu sichern, muß sie auf 100 Prozent steigen!

„Die Raune des Verliebten“

Alle Zeichen des Himmels sprechen dafür, daß das geplante Freischiffspiel am nächsten Sonntag doch im Schloßsaal stattfinden wird. Am 14. wird das noch mehr der Ansicht des Dichters entsprechen, der sich als Hintergrund der entscheidenden Dichtung ein großes Fest in einem Schloß vorstellte, aus dessen allgemeinem Trübel sich die kleine lapidariose Handlung hervorhebt. Ohne Dekoration wird, wenn das Spiel im Schloßsaal stattfindet, die Handlung ganz der festlichen Umrahmung angepaßt werden, es ist sogar wahrscheinlich, daß die musikalische Umrahmung von stärkerer Wirkung ist. Sollten sich also die Bedingungen nicht erfüllen lassen, so müßte man sich für den Fall eine Aufführung gefaßt haben, auch bei schlechtem Wetter nicht abfallen lassen. Im Schloßsaal würde sie um 5 Uhr beginnen und gegen 8.30 Uhr endigen.

Verberanastaltung

Der Vorbereitungs- und Verberanastaltung hat so stark eingeleitet, daß die Landesherbstspiele dringend rät, sich zeitig Karten zu sichern.

Landesorchester

Vom Landesorchester wird uns geschrieben:

Das diesjährige Konzertprogramm kommt neben der Pflege der deutschen Klassik und Romantik auch seiner Verpflichtung gegenüber dem Schaffen der Gegenwart nach, ohne sich den fruchtlosen Experimenten einzulassen, die Zeit, Arbeit und Geld unnütz verschlingen. Einen breiteren Raum nimmt Johannes Brahms ein, dessen 100. Geburtstag wir damit feiern wollen, von Wagner steht die Erläuterung der ebenfalls wichtigen Kantate „Von deutscher Seele“ bevor, Strauß kommt mit zwei seiner eindrucksvollsten symphonischen Dichtungen zu Worte, während von Graener erstmalig „Die Fische von Sanssouci“ hier erklingen wird.

Das Landestheaterkommissionen, soweit sie unseren deutschen Bühnen etwas zu fänden haben, sind ebenfalls weitgehend berücksichtigt.

Den Heigen der Solisten eröffnet Professor Habemann, der jüngste Ehrenbürger der Universität Greifswald, mit dem Violinsonner von Brahms. Ihm folgt Enrico Melnar di aus Rom, ein Geißel von internationaler Bedeutung, mit dem hier noch nicht gebildeten Koncert von Boccherini. Cecilia Panini ist eine Geigerin erster Klasse ebenso wie Professor Wagner, der in der gesamten Klasse als hervorragender Beethovenist gefeiert wird. Zum Schluß der hier bestbekanntesten Annemarie Sotimann, die von Maria Haagborn, die das prächtige Brahms'sche Klavierkonzert D-Moll spielt, braucht nichts Neues gesagt zu werden. Die Solisten sind von hervorragender Qualität und werden den besten Mittelstücken des hiesigen Landesorchesters. Nicht nur zu wünschen, daß alle Opfer und Anstrengungen der Konzertveranstalter durch ein größtmögliches Anrecht belohnt werden.

Gedenkfeier

Die Kriegervereine der Stadt hatten heute früh zu einer kurzen Gedenkfeier Vorwörungen zum Gedenken an den Friedensplatz stattfand, wo unter Teilnahme mehrerer Veteranen ein Kranz mit blauer Schleife niedergelegt wurde. Der Führer der Vorwörungen hielt eine kurze Ansprache, die einen folgenden Wortlaut hatte: „Wiederum haben wir an der Gedenkstätte, die uns an die große Zeit von 1870/71 und besonders an die deutschen Helden erinnern soll, die damals ihr Leben hingaben, um deutsches Land gegen die Raubgier der Franzosen zu schützen. Damals waren die deutschen Wunden nicht heilbar, denn aus ihnen erwuchs das geentete deutsche Kaiserreich, das in den Jahren bis 1914 zu ungeschwinder Blüte emporwuchs. Das Reich der Ehen für die Tapferkeit und Treue des deutschen Volkes, sowohl der 80.000 Gefallenen, wie auch der Ueberlebenden. Heute wollen wir in Dankbarkeit aber auch denken, die 1866 und 1870/71 Leib und Leben einsetzten für Deutschlands und seines Volkes Schutz und Größe. In dankbarer Erinnerung legen wir diesen Kranz hier nieder: Den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Warnung!“

Nur wenige der alten Kämpfer von 1870/71 weiten heute noch unter uns. Auch ihnen gilt heute unser Dank. Leider müssen sie es noch mit ansehen, wie das von ihnen erkämpfte Deutsche Reich in Uneinigkeit und Zwietracht, entehrt und entehrt unter der Raue unserer Feinde von 1914 bis 1918 schmachtet. Nur kommt das deutsche Volk immer mehr zu der Einsicht, daß alle Kraft nur dem Vaterlande geweiht sein muß, wenn wir den Kampf um Gleichberechtigung und völlige Unabhängigkeit siegreich zu Ende führen wollen. Se mehr aber der nationale Wille im deutschen Volk wächst, desto größer wird der Widerstand unserer Gegner, und es wird noch härtere Kämpfe und eines harten und feigen Völkens bedürfen, bis wir unsere Volksrechte wiedererlangen. Vor allem müssen wir unsere Selbstfreiheit wiederhaben, damit wir unsere mündige Jugend wieder zu deutschen Männern erziehen können und nicht weiterhin, umgeben von waffenstarken Völkern, jeder Wille und Umwägung fremdes Vorgesetzten sind. Dazu gehört aber die Einsicht des deutschen Volkes. Solange wir uns gegenständig bekämpfen, dürfen wir nicht hoffen und erwarten, daß unsere Gegner sich unseren Forderungen geneigt zeigen. Wir aber, Kameraden, wollen an dieser Stelle erklären:

„Gewiß, wir wollen keinen Krieg, doch fordern unsere Ehre und unser Selbstbestimmung und Freiheit unseres Landes, Ehrlich, frei und stolz wollen wir leben in Frieden und Gleich mit allen Nationen, und unsere Jugend wollen wir erziehen, wie's uns gefällt und wie's ihr dienlich ist. Denn Deutschland soll den Deutschen nur gehören, Deutschland soll sein: wehrhaft, frei und hart.“

Die Truppen des Standort Oldenburg kehren heute aus dem Marsch in Meddenburg zurück. Es treffen auf dem Hauptbahnhof ein: Regimentsstab und Minenwerferkompanie um 13.05, das III. Bataillon 15.12 Uhr

Obermeistertag des Bezirksvereins „Nordwest“ im deutschen Fleischerverbände

Der Verein hielt gestern nachmittag im „Mooringier Gasthaus“ in Oldenburg einen sehr zahlreich besuchten Obermeistertag ab. Von den 26 angeschlossenen Zünften aus Oldenburg, Hildesheim, dem Saate Bremen, und einem Teile der Provinz Hannover waren 20 vertreten. Der Vorsitzende des Vereins, Obermeister Domeyer, Bremen, leitete seine Begrüßungsansprache gleich zu dem ersten Punkt der Tagesordnung, nämlich der

Schlachtfleuer

über, die nunmehr auch in Oldenburg eingeführt sei, und mit deren Abschaffung man in absehbarer Zeit nicht rechnen könne. Darüber hätten alle in Frage kommenden Behörden keinen Zweifel gelassen, wohl aber schmerzlich, Anträge auf Abschaffung übertragenden, die aufgegeben seien. Darum gelte es, in dieser Versammlung zu beraten, ob und in welcher Form beratige Änderungen für die gegenwärtige Schlachtfleuerordnung erwünscht wären. Obermeister Wille, Oldenburg, wies darauf hin, daß dem Freistaat Oldenburg vor der Einführung der Schlachtfleuer durch die in Preußen ergebene Ausgleichssteuer ein großer Nachteil entstanden sei, die aber nur durch die aufgegebenen Karten und diesen Umstand zur Einführung der Steuer gezwungen worden wäre. Zur Frage der evtl. Änderungen erklärte der Oldenburger Vertreter, daß der jetzige Tarif eine unglückselige Klassifizierung darstelle, worunter im Herbst besonders die Landwirte zu leiden hätten. Es müßte eine andere Klassifizierung kommen, entweder nach Schlacht- oder Lebensgewicht.

Die Frage, wie eine Veränderung der Schlachtfleuer zu erreichen sei, nimmt nunmehr der größte Raum der ganzen Tagung ein; es entwickelte sich eine fundierliche Aussprache über diesen Punkt, an der sich alle Zunftvertreter bei mehrfachen Wortmeldungen beteiligten. Die Meinungen gingen stellenweise auseinander, besonders zwischen den Vertretern aus der Stadt und denen vom ländlichen Lande. Die letzteren wünschten Beibehaltung der jetzigen Einstellung nach durchgeführten Änderungen, die aufgegebenen Karten auszugleichen. In diesem Sinne hätten die Städte Hamburg und Bremen in gewissem Umfang bereits den Wünschen der Steuerzahler Rechnung getragen. Die Vertreter aus den Städten lehnten sich stark für die Erhebung der Steuer nach Lebens- und Schlachtgewicht ein, wollen also der reinen Gebührensbestimmung den Vorrang geben und Dualitätsschwierigkeiten im Stich möglichst ausgeklüßelt wissen. Es soll nach diesen Anregungen die Klassifizierung der einzelnen Tiergattungen ganz in Fortfall kommen. Daß der jetzige Tarif unzulässig sei, darüber herrschte unter den Obermeistern eine vollkommen einheitliche Auffassung. Der Tarif müßte allen gerecht werden, führt zum Beispiel Obermeister Arnold, Hildesheim, aus; nur beginn die Befreiung über einen Satz angenommen werde, würden die jetzigen untragbaren Härten verschwinden.

Zur Gefängnisgemeinschaft. Das erste Jahr der Nordwestdeutschen Gefängnisgemeinschaft ist vorüber, und so konnte in Hamburg, von wo aus der ganze Betrieb leitet wird, über die Auswirkung des Vertrages berichtet werden. Die Gemeinschaft wurde beauftragt zuerst zwischen den Staaten Hamburg und Lübeck geschlossen, und dann trat Braunschweig, Bremen, Oldenburg und Preußen für seine norddeutschen Gebiete hinzu. Der Präsident des Strafvollzugsamtes der Gemeinschaft konnte mitteilen, daß diese sich im allgemeinen durchaus bewährt hat, namentlich hinsichtlich der Vereinheitlichung des Strafvollzuges. Auch die Kosten erfahren durch den Vertrag eine nicht unerhebliche Entlastung. Eine genaue Abrechnung für das erste Jahr liegt allerdings noch nicht vor. Freilich griffen die wirtschaftlichen Mißverhältnisse auch auf das Gefängniswesen über. Es war nicht zu umgehen, daß gewisse Einrichtungen der Gefängnisfürsorge, besonders eine Anzahl von Heimen nicht durchgeführt werden konnten, auch die Gefängnisverwaltung erfuhr eine Einschränkung, aber die Führung konnte sich doch in erträglichsten Grenzen halten. Die Berufsmöglichkeit seitens der Verbauenden der Strafgefängnisse war etwas abgeschwächt, da mancher Gefangene von seiner Heimat weiter entfernt untergebracht wurde.

Arbeitslosenbildung bei der Wegarbeit. Die Steine der Steidung kommen größenteils vom Woburn der Dampfabriek der A. K. Die Arbeiterarbeiten werden von den Siedlern selbst ausgeführt. Allein die Niederlegung des großen Ringens, eine mühselige Arbeit, die jetzt beendet ist, erforderlich zehn Wochen. Glücklicherweise sieht genug Land zur Verfügung, so daß jeder Siedler 1/2 bis 1 Hektar erhalten kann, im Gegenfall zu Bremen, wo für jeden Siedler nur 600 bis 800 Quadratmeter bereitgestellt werden konnten. Zur Freude familiärer Siedler werden jetzt alle Siedler mit einem g. d. h. r. e. n. S. t. a. l. a. n. b. e. versehen, als ursprünglich beabsichtigt war. Die Mittel sind von der Stadt Oldenburg, der Städtischen Sparkasse zur Verfügung gestellt. Jetzt sind die Siedler in der Lage, genügend Vieh zu halten, wodurch sich eine rationelle Ausnutzung des Bodens erzielen läßt. Außerdem ist durch die stärkere Viehhaltung die Gewinnung des für die Bewirtschaftung nötigen Düngers gewährleistet. Ein Teil der an der Spitze gelegenen Häuser, etwa zwölf, ist im Bau soweit vorgeschritten, daß sie schon am 1. Oktober bezogen werden können.

Arbeit für Arbeitslose. Ein Leiter der „Nachrichten“ bittet uns um Veröffentlichung folgender Anregung: Vor dem Krieg wurden zeitweise zuwandernde Arbeiter, die keine Arbeit hatten, am Wendeheim mit Holzleimnachen beschäftigt. Diese gute Einrichtung kann doch der Magistrat wieder einführen. Holz ist billig zu kaufen, die Arbeitslosen zerleimern das Holz, und die Stadt verkauft es. Es werden sich Abnehmer genug finden, und es kann für die Stadt auch noch ein kleiner Nutzen abfallen.

Die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Oldenburg, die einige rein oldenburgische Bauplatzbelegungen auf zinsfreier Grundblase, konnte durch ihren vom Reichsausschuss in Berlin bestellten Vertrauensmann, Herrn Wietajsch, dem bekannten Steuerprüfer der drei vereinigten oldenburgischen Kommunen, ihre 19. Darlehensaufstellung vornehmen. Die Vergleichen finden seit einem Jahre monatlich statt. Wiederum konnten jetzt 300 RM. zinslos an fünf Wochen vorzuleihen werden; zwei Darlehen teilen nach Oldenburg, eins nach Oldenburg, eins nach Bockhorn, und eins nach Ratzebe. Die Gesamtanleihe summe beläuft sich mit dieser Zuteilung auf 1.182.000 RM., die in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von zwei Jahren zusammengebracht und als 54 Baudarlehen und 108 Hypothekendarlehen zinslos ihren Mitgliedern und damit der heimischen oldenburgischen Wirtschaft bereitgestellt werden können, wodurch in hervorragendem Maße die heimische Wirtschaft belebt und gestützt worden ist.

Nach anderthalbstündiger Beratung wird eine Abstimmung dahingehend vorgenommen, ob der Verein „Nordwest“ die Beibehaltung einer verbesserter Staffellung beibehalten soll oder aber, ob die Schlachtfleuer vom Lebens- oder Schlachtgewicht erhoben werden soll. Die Vertreter von 14 Zünften traten für eine Klasse ein, gleich, ob nach Lebens- oder Schlachtgewicht, ein. Drei Zunftvertreter enthielten sich der Stimme, während drei weitere Obermeister dagegen waren. Somit fand der Antrag in der vorstehenden Form Annahme, eine dementsprechende Fühlungnahme mit den Behörden soll durch den Reichsverband erfolgen.

Im Anschluß an diesen wichtigsten Punkt der Tagesordnung wurden von einzelnen Rednern die bisher gemachten Erfahrungen in der Handhabung der Schlachtfleuer mitgeteilt. Dabei kam zum Ausdruck, daß die Steuer infolge wenigstens ein Gutes habe, als die Hausverschönerungen auf ein Minimum reduziert würden. Weiter wurde hierzu bemerkt, daß die Regierungen nicht stärker die Ausbesserung von Vieh erschaffen hinsichtlich der Viehzucht, die hierher der Schlachtfleuer selbst hätten im eigenen Interesse ihr Augenmerk auf diesen Punkt zu richten.

Von Obermeister Heine mann, Ammerland, wurde die Einführung der obligatorischen Fleischbeschau gefordert. Im Ammerland schlachteten die Leute ihre Schweine, verkauften die Schinken, und keine Steuerbehörde kümmerte sich darum. Dieser Umstand hat auch Obermeister Wille, Oldenburg, der darin eine schwere Schwäche des Fleischgewerbes erblickt. Auf den gleichen Standpunkt stellen sich ebenfalls die Vertreter aus Bremen und Bremerhaven sowie Hildesheim und den weiteren Städten im Bezirk, so daß der Vorstehende erklärt, der Verein wolle sich in dieser Sache mit dem Staatsministerium in Verbindung setzen, damit Abhilfe geschaffen werde. Die Einführung der obligatorischen Fleisch- und Trichinenbeschau sei auch im Interesse des Staatsfonds dringend erwünscht.

Ueber die Bemühungen der Oldenburger Vertreter zur Abwendung der Schlachtfleuer berichtet jedoch Obermeister Arnold aus Hildesheim. Aus den Ausführungen geht hervor, daß sowohl beim Staatsministerium als beim Ministerpräsidenten alles nur Mögliche versucht worden ist, um die Steuer dem Viehwirtschaftler abzugeben, eben so wie im Verein mit dem Reichsverband und den Wirtschaftskammern in gleicher Richtung Schritte unternommen worden. Wenn auch der Erfolg verlagert geblieben ist, so erkannte die Versammlung die Bemühungen doch dankbar an.

Zum Schluß wird dann noch von Obermeister Heine mann, Ammerland, angeregt, bei der Regierung wegen Ermäßigung der Schlachtfleuer, die zur Zeit 70 Prozent höher als in der Provinz liegt, vorkünftig zu werden, was vom Vorstehenden zugesagt wird.

Die Oldenburger Hitler-Jugend begann heute mit dem Verkauf der Plaketen zu ihrer Potsdamer Tagung. Diese Plaketen sind eine besondere Ausfertigung der für jenes Treffen hergestellten Plaketen. Sie sollen an Parteigenossen und Freunde der Bewegung verkauft werden. Der finanzielle Ertrag wird zur Deckung der Fahrtkosten verwendet. Die Plaketen des Reichsjugendführers lautet: „Jeder Nazi trägt das Potsdam-Abzeichen!“ Wie uns mitgeteilt wird, hat Adolf Hitler das Abzeichen selbst entworfen.

Volantischer Garten. Besondere Umstände halber kann der Garten nicht am 4. September, sondern erst am zweiten Sonntag des Monats, am 11. September, geöffnet werden.

Personaländerungen im Justizdienst. Landgerichtsrat Köster in Oldenburg ist zum 1. Oktober zum Oberlandesgerichtsrat ernannt worden. Landgerichtsrat Dr. Witte in Koblentz ist zum 1. Oktober wieder in den oldenburgischen Justizdienst aufgenommen worden und ist zum gleichen Zeitpunkt zum Landgerichtsdirektor ernannt worden.

Ministerialrat Christiani Generalstaatsanwalt im Nebenamt, Ministerialrat Christiani ist zum 1. Okt. 1932 im Nebenamt zum Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht ernannt worden. Ministerialrat Christiani, der vor einigen Monaten schon als Anwärter für den Präsidentenposten beim Landgericht ernannt worden war, ist nun als Nachfolger von Generalstaatsanwalt Pfelebieter, wenn auch nur im Nebenamt, doch in den aktiven Justizdienst zurückgekehrt.

Der Leiter des Landesarchivs geht in Pension. Der Leiter des Landesarchivs und des Landeshistorischen Landesarchivats, Geheimrat G. e. n. s., tritt mit dem 1. Oktober in den Ruhestand.

Vom Gewerbeamt. Zur Aufnahme der Prüfung zum Seemotorführer ist der Gewerbeamt, Dipl.-Ingenieur H. o. j. m. a. n. n. in Oldenburg beauftragt. Sein Stellvertreter ist Regierungsbauinspektor F. e. n. n. i. g. in Oldenburg.

Der Kommandeur der Ordnungspolizei für den Landesteil Oldenburg wurde zum Oberkommissar befördert. Oberkommissar S. a. l. l. e. n. b. e. r. g. stellte sich bei der Gründung der hiesigen Ordnungspolizei als Major in ihren Dienst. Seine vorbildliche Dienstauffassung, gepaart mit seiner einseitigen, geradezu väterlichen Fürsorge für seine Leute, haben ihn bei der Hochachtung und Verehrung von Offizieren und Mannschaften. Seine Leute gingen für ihn durch Feuer. Seine Art erkannte er einen wichtigen Erziehungsfaktor. Hier war er nicht so sehr Vorgesetzter, wie Mensch, Bruder, Vater. Er suchte das Höchste aus seinen Leuten herauszuholen, und der sportliche Auf, den seine Leute nicht nur in unserem Lande, sondern in ganz Deutschland, ja, wiederholt Europa und in der ganzen Welt gemacht haben, kommt auch in unsere Lande in Frage. Seitdem ihnen einfluß brachte es auch in erster Linie zu danken sein, daß das Verhältnis der Oldenburger Ordnungspolizei zur Zivilbevölkerung ein so vorzügliches ist. Als der bisherige verdiente Kommandeur der Ordnungspolizei, Oberst W. a. n. t. k. e., bei Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand trat, wurde der derzeitige Major S. a. l. l. e. n. b. e. r. g. zu seinem Nachfolger ernannt. Die hiesigen Freunde sind dem neuen Kommissar, sowie auch der neuen Lande in Frage. Seitdem ihnen einfluß brachte es auch in erster Linie zu danken sein, daß das Verhältnis der Oldenburger Ordnungspolizei zur Zivilbevölkerung ein so vorzügliches ist. Als der bisherige verdiente Kommandeur der Ordnungspolizei, Oberst W. a. n. t. k. e., bei Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand trat, wurde der derzeitige Major S. a. l. l. e. n. b. e. r. g. zu seinem Nachfolger ernannt. Die hiesigen Freunde sind dem neuen Kommissar, sowie auch der neuen Lande in Frage. Seitdem ihnen einfluß brachte es auch in erster Linie zu danken sein, daß das Verhältnis der Oldenburger Ordnungspolizei zur Zivilbevölkerung ein so vorzügliches ist.

Jetzt ist es Zeit

Stylo-Reparaturen ausführen zu lassen!
Theodor Schalte, Spezialgeschäft für gute Reparaturen
Haaftenstr. 29 / Hl. Bremer Straße, Ecke Cloppenburg, Str.

Nachricht gemeldet sein muß. Der 0,50 RM gab, erhielt ein halbes Stück Seife, mer 1 RM Opfer, erhielt ein ganzes Stück. Die Käufer bzw. Spender mußten den Betrag und ihren Namen in eine Liste einschreiben. Jetzt wurde in mehreren Fällen bekannt, daß der Fremde nachträglich Beträge von 0,50 RM in 1,50 RM in der Liste umgedreht hat. Er wollte diese dadurch erreichen, daß er dann im nächsten Laufe den höheren Betrag einsteckte. Das ist die Liste, die das er beschloß, hat seinen Wert von höchstens 0,40 RM. Es scheint, daß er berechtigt ist, mit Seife zu haushieren, daß er jedoch, um diese schnell und vorrätig abzugeben, in schöner Weise die Mühseligkeit in Anspruch nimmt. Der Mann, der gewandt und feig auftritt, ist mittelgroß, trägt grauen Anzug und hat ein Fahrrad bei sich führen. Die Gemeinderäte haben nach dem Fall der zuletzt in Westerlo gegeben worden ist. Zweifellos wird er irgendwo seine Tätigkeit forsetzen; es ist notwendig, daß, falls der Mann vortritt, er sofort zwecks Feststellung seiner Person und Nachprüfung seiner Tätigkeit, der Polizei gemeldet, besser noch übergeben wird. — Der Schwimmbad ist auch in Zwickhahn aufgetreten.

Augschnehn.
 Ein gemeinsamer Ausschreibungs- und Mietvertrag ist hier verlobt worden. Die in Reparatur befindliche Schleife ist von unbefugter Hand geöffnet worden, dadurch fiel plötzlich das Wasser im Kanal um 20 Zentimeter. In der Kanalisation war fast kein Wasser mehr im Kanal, was vor allem dem Stadtvater unangenehm empfunden wurde. Zu derselben Nacht wurde ein Vertrag abgehandelt, der den Kanal wieder zum Laufen brachte. Die Gemeinderäte haben nach dem Tode.

Der amtliche Viehhändler und frühere Müller Wert
 Haffelber ist am Donnerstagsnachmittag um 2 Uhr verstorben. Dieser 20 Jahre alt am 2. April 1872 in der Nähe von Bielefeld geboren, zunächst als Metzger mit Westdahlmann (bei Westdahlmann) hat nun schon lange Zeit Viehhändler bei seinen Diensten, dann als amtlicher Viehhändler. Herr Haffelber hat seinen Dienst stets mit dem größten Fleiß geleistet und mit der größten Treue ausgeführt. Vor seinem Dienst an der Bahn war Viehhändler in Bielefeld, in dessen Besitz die Augschnehn-Wiese stand, die dann später in die Hände des Stadtvaters überging. Der Verstorbene stand bei den Augschnehn-Bürgern in hohem Ansehen.

Barel.
 Der niederländische Kulturkreis. In der letzten Versammlung des Bezirksvereins für das Amt Barel hielt Herr Müller eine interessante Rede über den Kulturkreis. Er sprach über die niederländische Kultur, die unendlich schwierig, wenn nicht gar unmöglich sei. Von größter Bedeutung könne diese Frage natürlich bei einer etwa kommenden Reise nach Barel sein. Die Kulturkreis-Vereinigung hat sich zur Aufgabe gemacht, die Grundlage und Struktur der niederländischen Kultur zu untersuchen, um im gegebenen Augenblick die fertige Kultur zu präsentieren. In diesem Zusammenhang wurden die Aufgaben der Kulturkreis-Vereinigung besprochen. Einmalige Besuche der Kulturkreis-Vereinigung sind für die Mitglieder besonders wichtig. In dem Bewußtsein, werblich Anregungen auf ihrer Fahrt erhalten zu haben, traten dann die Mitglieder ihren Heimweg an.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Arbeitgeber-Veranstaltung
 Die Arbeitgeber-Veranstaltung für den 1. April 1913 hat in Barel stattgefunden. Die Teilnehmer waren die Arbeitgeber der nördlichen Industrie- und Handelskammer. Die Veranstaltung wurde von Herrn Müller geleitet. Die Teilnehmer haben sich über die Lage der nördlichen Industrie und Handelskammer informiert. Die Veranstaltung wurde sehr erfolgreich abgelaufen.

Kriegerverein Nadorst
 Am Sonntag, dem 4. September, abends 7 Uhr, Verammlung beim Kamer. Herrn Matthias Nadorst Hof. Um alle Mitteilungen bitte. Der Vorstand.
Bestelle
 zu kaufen gesucht. Stad. No. 11.

Kleine Anzeigen
 Zu Nr. 1000, 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/11, 1/12, 1/13, 1/14, 1/15, 1/16, 1/17, 1/18, 1/19, 1/20, 1/21, 1/22, 1/23, 1/24, 1/25, 1/26, 1/27, 1/28, 1/29, 1/30, 1/31, 1/32, 1/33, 1/34, 1/35, 1/36, 1/37, 1/38, 1/39, 1/40, 1/41, 1/42, 1/43, 1/44, 1/45, 1/46, 1/47, 1/48, 1/49, 1/50, 1/51, 1/52, 1/53, 1/54, 1/55, 1/56, 1/57, 1/58, 1/59, 1/60, 1/61, 1/62, 1/63, 1/64, 1/65, 1/66, 1/67, 1/68, 1/69, 1/70, 1/71, 1/72, 1/73, 1/74, 1/75, 1/76, 1/77, 1/78, 1/79, 1/80, 1/81, 1/82, 1/83, 1/84, 1/85, 1/86, 1/87, 1/88, 1/89, 1/90, 1/91, 1/92, 1/93, 1/94, 1/95, 1/96, 1/97, 1/98, 1/99, 1/100.

Gebr. Piano
 in bestem Zustande, Nr. 360, 320, 300, 280, 260, 240, 220, 200, 180, 160, 140, 120, 100, 80, 60, 40, 20, 10, 5, 3, 2, 1, 0, -1, -2, -3, -4, -5, -6, -7, -8, -9, -10, -11, -12, -13, -14, -15, -16, -17, -18, -19, -20, -21, -22, -23, -24, -25, -26, -27, -28, -29, -30, -31, -32, -33, -34, -35, -36, -37, -38, -39, -40, -41, -42, -43, -44, -45, -46, -47, -48, -49, -50, -51, -52, -53, -54, -55, -56, -57, -58, -59, -60, -61, -62, -63, -64, -65, -66, -67, -68, -69, -70, -71, -72, -73, -74, -75, -76, -77, -78, -79, -80, -81, -82, -83, -84, -85, -86, -87, -88, -89, -90, -91, -92, -93, -94, -95, -96, -97, -98, -99, -100.

Siehe einige günstig gelegene Bauplätze
 zu verkaufen. Nr. 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

Wegen Auflösung
 ein. alten Hausbaus, Nr. 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

Zu verkaufen
 am Kalben. Kuh und Queck, Nr. 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

Bauplatz
 am Schornstein, Nr. 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

Zu kaufen gesucht
 ein gebrauchter Geldschrank mit 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 11000, 12000, 13000, 14000, 15000, 16000, 17000, 18000, 19000, 20000, 21000, 22000, 23000, 24000, 25000, 26000, 27000, 28000, 29000, 30000, 31000, 32000, 33000, 34000, 35000, 36000, 37000, 38000, 39000, 40000, 41000, 42000, 43000, 44000, 45000, 46000, 47000, 48000, 49000, 50000, 51000, 52000, 53000, 54000, 55000, 56000, 57000, 58000, 59000, 60000, 61000, 62000, 63000, 64000, 65000, 66000, 67000, 68000, 69000, 70000, 71000, 72000, 73000, 74000, 75000, 76000, 77000, 78000, 79000, 80000, 81000, 82000, 83000, 84000, 85000, 86000, 87000, 88000, 89000, 90000, 91000, 92000, 93000, 94000, 95000, 96000, 97000, 98000, 99000, 100000.

2. Beilage

zu Nr. 239 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 2. September 1932

Aus aller Welt

Der Ministerpräsident greift ein

Dieser Tage sind in sämtlichen Räumen des großen Restaurants im ersten Stockwerk des Eißelturns ein Wall flaut, dem eine außergewöhnliche Bedeutung beizumessen ist. Circa 75 Herren und 225 Damen (!) hatten sich eingefunden, die alle nur den einen Gedanken hatten: sie wollten heiraten. Die Damen trugen sämtlich große Schärpen in Grün, Weiß und Rosa. Eine grüne Schärpe bedeutete, daß die Trägerin noch nicht Gelegenheits hatte, die Frauen der Ehrenleutnanten. Geheime Frauen trugen weiße Schärpen, während eheliche Witwen rosa Schärpen umgürtet hatten. Bezeichnenderweise waren die Trägerinnen Ehelobes-Schärpen in der Mehrzahl. Auch die männlichen Ehelobesdaten machten ihr bisheriges Schicksal durch grüne, weiße und rosa Schleifen auf den Aufschlägen ihrer Gesellschaftsanzüge kenntlich. Aufsehen erregte ein Herr, der nebeneinander drei weiße und eine rosa Schleife trug. Die Damen staunten ihn gebührend an, aber näher mit ihm zu tun wollte doch keine von ihnen etwas haben... Ueberall auf den Tischen lagen Frage- und Antwortformulare, mit deren Hilfe man sich, war man sich sympathisch, sehr schnell gegenseitig über finanzielle, gesellschaftliche usw. Ansprüche und Verhältnisse informieren konnte. Veranlaßt wurde dieser Wall der Scheidungsklagen von dem französischen „Club für Scheidung“, dessen Ehrenpräsident niemand anders als der Ministerpräsident Herrriot persönlich ist.

Das russische Luftschiff „Udarnik“ fliegt

Das Luftschiff „Udarnik“ hat seine erste Flugfahrt von Leningrad nach Moskau ausgeführt und ist in Moskau gelandet. Dieses Luftschiff ist von russischen Ingenieuren und Arbeitern erbaut worden. Es ist das größte Luftschiff des Rätebundes und hat einen Inhalt von 800 Kubikmeter, eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern. Die Moskauer Blätter heben mit Vergnügen hervor, daß die Herstellung dieses Luftschiffs ohne ausländische Hilfskräfte gelungen ist.

Das „unverbrennbare“ Mädchen

Das „unverbrennbare“ Mädchen ist ein Spitzname, den man in Lille der jungen Substantin der Kirche Suzanne Biget für ihre bedeutungsvolle Erfindung verliehen hat. Nach langjährigen Versuchen gelang es der Substantin, einen Fälschungsschutz zu finden, der mit Rücksicht auf die besonders oft vorkommenden Fälschungsgründe allgemeine Beachtung verdient. In Anwendung von Sachverständigen führte Frau-

Den guten Maßanzug

liefert besonders vorteilhaft und billig
H. Brauns, feine Maßschneiderei, Damm 21 / Fernr. 2319
(Stoffe Mr. RM 8.—, RM 9.—, RM 11.—, RM 13.—)

Der Mann auf der Bauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran
Von Guido Kreutzer (Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung

„Ziti. Keinen Widerspruch. Ich sehe ja an Ihrem Blick, wie empört Sie sind. Nichts als wahr habe ich gesagt! Nicht das winzigste Wort! Sie haben völlig recht — für solche Aufgabe bewußt sich an Bord schon irgendeine fälschliche Kreatur; da braucht sich der Viconte d'Houtrou gar nicht persönlich zu bemühen. Ist es gut ja?“

Nun aber, Baron — einen Sie! Jede Minute ist eine Kopfarbeit! Wir plaudern hier, als wären wir beim Tee im Crillon, und alles wäre noch wie früher. Dabei müßten Ihre Köpfe längst gepackt und wir bereits unterwegs sein! Ihre Aufregung ist mir keine Freude. Sie sind nicht genügend davon, daß mein Name noch nicht genannt ist; abgesehen davon, daß der „Chef“ des Züricher Irrenhauses nie mehr verlassen wird. Reichtigens — wenn Sie ein für Humor haben: Vorgesert hier im „Monopol“ von ihm ein Telegramm für mich ein. Er habe Paris verlassen und erwarte mich Ende der Woche in Genava. Das „Monopol“ schickte es mir ins „Imperia!“ nach. Natürlich wagte er nicht mehr, mich telephonisch anzusprechen, seit ich Deputierte verhaftet ist. Ich habe herzlich gelacht, als ich die Depesche las. Genav! Unter Weg führt gerade entgegengelehrt, nicht wahr, mein Freund?“

„Ich begreife vorläufig noch kein Wort.“

„Wie denn?“

„Was hat der „Chef“ in einem Züricher Irrenhause zu tun?“

Ihre Augen strahlten sich weit.

„Sie wollen mich glauben machen, daß Sie nicht wissen, was die heutigen Vorgangseignungen...“

„Die wollte ich gerade lesen, Wabame, als Ihr Anruf kam.“

„Ein Blick auf die brillanteste Matinée am fünften Sondagent.“

„Wo — es ist noch Zeit; dafür muß eben noch Zeit sein. Da liegen Ihre Zeitungen? Wo — dort drüben! Nehmen Sie irgendeine und schlagen Sie sie auf. Fast jede enthält den gleichen Bericht... Mon dieu — da war ich innerlich empört über solch Schwereffekt! Und dabei ahnen Sie noch gar nicht...“

Jürgen von Brent hatte bereits nach einem der Blätter gegriffen. Entdeckte sofort, was er suchte.

Unwillkürlich ausweichend, bog er den Kopf zur Seite; schüttelte, wie er bis in die Schläfen erblauete.

„Denn was er da las — was die Ueberschrift ihm entgegenbrachte...“

Verbrecher-Organisation gesprengt!
Das Ende im Irrenhaus.

Wie wir vorgelesen berichten, wurde im D-Zug Berlin-Teheran ein persischer Staatsangehöriger Mohammed Hassan Daroghah erschossen aufgefunden. Am nächsten Tage verhaftete die Züricher Polizei den Pariser Borer Pierre Chauvaffe bei dem Versuch, persische Banknoten in Schweizer Banknoten umzuwandeln. Der Mord konnte ihm sofort an Hand

sein Waget dieser Tage ihr „unverbreitbares“ Kleid vor. Sie legte eine Baumwollbluse, die mit einer schicklichen-lichen Offenz geordnet war, um ihre Schultern und ließ sie anziehen. Die Plüschman, loberten hoch empord, doch blieb das Kleid der Substantin, dessen Krage sie hochgeschlagen hatte, unerschüt. Wie dieses Kleid hergestellt wird, darüber verweigerte sie vorläufig jede Auskunft. Sie plant die fabrikmäßige Herstellung solcher Kleider für Pilger, aber auch für Seefahrer, da die Stoffe wasserfest sind und dabei ähnlich wie Korl jede Gefahr des Ertrinkens unmöglich machen.

Tragödie eines kleinen Zirkuswunderes

Ein ebenso eigenartiges wie trauriges Ende fand ein kleines Zirkuspferd in der Spree in der Nähe des Schlesi-schen Bahnhofes in Berlin. Auf dem Ufergelände hat seit längerer Zeit ein Vergnügungspark seine Zelte aufgeschlagen, darunter auch ein kleiner Wanderzirkus. Zu diesem Zirkus gehörte eine ganze Anzahl Kutschpferde, die jeden Morgen nach Sonnenanfang aus ihren Ställen herausgelassen wurden, um sich auf einem Grasplatz Bewegung zu machen. Dabei geriet eines der kleinen Vierbeiner auf die feste Uferböschung, verlor das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Es verfuhr nun verzweifelt, wieder an Land zu kommen, und schwamm dabei in die Nähe eines umweit dort verankerten Vergnügungsdampfers. Das Tier geriet nun unglücklicherweise in die Schiffsfahrbahn, die sich zwar nicht in Bewegung befand, in die es aber eingeklemmt wurde. Zwei Feuerwehrleute ruderten mit einem Rettungsboje an die Unfallstelle und zogen das Pferd, das nur ein sehr geringes Gewicht hatte, in den Kahn und brachten es schließlich an Land. Es war jedoch bereits tot.

Unglücklicher Stierkampf in Hamburg

Zu einem schweren Kampf mit einem Stier, der geschlachtet werden sollte, kam es in Stellingsen. Als zwei Schlachter den Stier von der Weide abholen wollten, griff ebenfalls eine dritte Person, die hinzukam. Die Polizei streckte schließlich das wütende Tier, nachdem man mehrere Stunden lang verucht hatte, es zu überwäligen, durch mehrere Schüsse nieder.

Das Ende einer 64jährigen Weltreise

Auf dem Dampfer „Gianicola“, der dieser in Neapel eingelaufen ist, hat sich ein eigenartiger Todesfall ereignet, der gegenwärtig Gegenstand einer polizeilichen Untersuchung bildet. An Bord des Dampfers befand sich die 64jährige Engländerin Sarah Joz, die sich auf einer Weltreise befand. Schon während der Ueberfahrt war es allgemein aufgefallen, daß die alte Dame große Mengen von Schnaps und Wein verträgte. Selbst die Seeleute wunderten sich

über die gewaltige „Alkoholfüchtigkeit“ der Engländerin. Als der Dampfer auf der Insel Capri anlegte, bejagte sich Frau Joz wieder einmal große Mengen von Rogal und Schnaps. Vor den Augen der Besatzung leerte sie mit unheimlicher Geschwindigkeit eine Flasche Rogal und wollte weiter trinken, als sie plötzlich bewusstlos niederkürzte. Man schaffte sie in ihre Kabine, und es gelang dort dem Schiffsarzt, sie ins Leben zurückzurufen. Am nächsten Tag wurde die alte Dame in ihrer Kabine tot aufgefunden. Sie hatte in der Nacht einige Flaschen Likör ausgetrunken; wievohl man alle ihre Alkoholvorräte entfernt hatte, war es ihr gelungen, diesen Vorrat in ihrem Bett zu verschlucken. Sie dürfte einer schweren Alkoholvergiftung erlegen sein.

Die besoffenen Schweine

Im Wirtschaftsbüro eines Gastwirts in der Nähe von Bad Bramstedt konnte man dieser Tage ein sehr ergötzliches Schauspiel beobachten. Sämtliche Anwesen des Schweinefests wandelten, teils todelnd im Hof herum, teils vollführten sie die merkwürdigen Sprünge, führten sich mit vergnügtem Sequiele in die Wägen und vollführten einen derartigen Spettakel, daß alle Hausbewohner zusamenstießen. Dem Gastwirt schien die Sache nicht geueher, und er ließ einen Tierheilsünden kommen. Und dieser fand bald die Ursache: die süden Schweine waren betrunken. Das Dienstmädchen hatte unvorsichtigerweise den Tieren Tröpsel-ber in unterdünnem Zustand gegeben.

Geographie schwach

Die Kommunisten hatten sich in einer kleinen Anfrage an das preussische Staatsministerium über eine angelegte Mißhandlung eines Arbeiters auf einer Polizeistation in Bingen a. R. u. d. e. s. h. e. i. m. aufgeregt und vom preussischen Staatsministerium Maßnahmen gegen den verantwortlichen Leiter der Polizeiverwaltung in Bingen verlangt. Mag sein, daß man im Sowjet-Paradies nicht die geographische Kenntnisse so besten braucht, und daß man es auch mit den Zuständigkeiten dort nicht allzu genau nimmt. Aber in Deutschland jedenfalls tut man das. In lapidarer Kürze hat der preussische Minister des Innern die Sowjet-Geographen belehrt: „Ueber die Mißhandlungen des Arbeiters Reichert in Bingen auf der Polizeiwachstube: Bingen a. Rh. liegt nicht in Preußen.“

Schaffst Kühlung!
... Nach dem Sommerbrand Penchen-Creme, sie kühl und frisch, wie Aerze festgehalten! In Apotheken und Drogerien RM. 0.30, 0.54 und 1.08

von Indizien und bei ihm vorgefundenen Gegenständen aus dem Wagt des Toten nachgewiesen werden. In diesem Punkt gab er sein Zeugnis dem auch bald auf, verweigerte dagegen vorläufig alle weiteren Aussagen.

Während die inswischen aufgenommenen Ermittlungen der Züricher Polizei noch Licht in die Angelegenheit zu bringen suchten, spielte sich gefiern früh in den Geschäftsräumen der Züricher Unionbank ein Verfall ab, der nachträglich übertragene Beziehungen zu dem gewaltigen Tode ergab, den vor einigen Tagen in Berlin der ehemalige königliche niederländische Generalkonsul Georg Termeer erlitten hat.

In der betreffenden Bank nämlich erlitten der Belgier Honoré van der Leuwen um sein vier achtzehn Millionen Schweizer Franken betragendes Guthaben abzugeben. Dies Konto jedoch hatte seine Geliebte, die Vollmacht besaß, bereits vor Wochen restlos auf eine Pariser Bank überführt lassen, von der es aber gleichfalls schon wieder verschwunden ist. Die Unterredung zwischen van der Leuwen und dem Direktor der Bank endete damit, daß der Belgier von einem hinkommenden dritten Herrn, der ihn bereits seit Tagen in Zürich erwartet hatte, vom Fließ weg verhaftet wurde. Ueber die Person dieses Dritten bewahrt die Behörde im Interesse des ungehörigen Fortganges gewisser Aktionen vorläufig noch strenges Schweigen. Auf seinem Abtransport erlitt van der Leuwen, ein hochbetagter Mann, unter dem Einbruch des Verrats seiner Geliebten einen schweren Tobsuchtsanfall und mußte in eine öffentliche Irrenanstalt übergeführt werden, wo die Verste sofort hoffnungslos Paralyse feststellten. Seine Koffer hatte er in der Gepätkaufbewahrung des Hauptbahnhofs hinterlassen, da er Zürich offenbar mit dem nächsten Zuge wieder verlassen wollte. Man ließ sie abholen, öffnete sie und entdeckte ein Schriftematerial höchst kriminalistischen Inhalts. Die Schweizer Bundespolizei beschlagnahmte es sofort und vermachte an Hand der vorgefundenen Unterlagen in der kriegsähnlichen und drabhofter Zusammenarbeit mit den Kriminalbehörden von Paris, Berlin und Teheran, die bereits jede in gesonderten Recherchen begriffen waren, folgende sensationelle Feststellungen zu machen:

Der Belgier Honoré van der Leuwen war ein Verbrecher größten Ausmaßes und Chef einer Organisation, die er in langjähriger Arbeit aufgebaut hatte. Diese Organisation bezweckte nicht mehr und nicht weniger, als die Welt mit künstlichen Diamanten von beträchtlicher Vollendung zu überschwemen, das heißt ein Fachmann nur unter besonderen Umständen den Unterschied zwischen den synthetischen und den echten Steinen hätte feststellen können. Die Organisation bezog ihre Vertrauensleute bereits in allen Welt- und Großstädten beider Hemisphären, und zwischen ihnen war eine Anzahl von Kurieren ständig unterwegs. Die Feststellung der künstlichen Gesteine in großen Mengen hatte der Pariser Mohammed Hassan Daroghah, ein ehemaliger bankrott gegangener Juwelier, unter sich, während die Verteilung der „Ware“ in der Hand des emordeten Generalkonsuls Termeer lag, der seit Jahren ein Doppel-

leben führte und aus dem holländischen Staatsdienst ausgeschied, als seine vorgelegte Beförderung gegen ihn Mißtrauen zu hegen begann. An einem bestimmten Tage sollte an sämtlichen dafür vorgesehenen Plätzen der Welt mit der Ausgabe der falschen Diamanten begonnen werden, wofür der strategische Plan gleichfalls bereits feststand. Dieser Tag stand unmittelbar bevor. Er hätte fraglos den gesamten Juwelhandel der Welt zwangsläufig in absehbarer Zeit völlig vernichten müssen. Revolutionierung der Weltpolitik, Abkehr des Wohlstands, Sperrung der Bankkredite, Sprengung der offiziellen Amsterdamer Goldreserven, Verluste von Milliardenwerten — die Bilanz läßt kaum hin, alle wirtschaftlichen Folgerungen einer Finanzkatastrophe solch gigantischen Ausmaßes durchzuwenden. Nun ist sie im wahrsten allerletzten Moment abgewendet worden.

Die Ermordung Mohammed Hassan Daroghahs und Termeers andererseits scheint damit in Zusammenhang zu stehen, daß beide wieder in sich Berater an der Organisation waren und einen Teil der Produktion bereits unter der Hand untergebracht und damit einen Millionengewinn eingeklappt hatten — eben jenen Betrag, den man bei dem Borer Pierre Chauvaffe gefunden hat. Dieser betreibt übrigens, auch der Mörder Termeer zu sein, sondern beschuldigt solcher Tat ein anderes Mitglied der Organisation, einen Spanier Miguel de la Ballera, den man in einer verächtlichen Strafe des Montmartreviertels inzwischen tot aufgefunden haben soll.

Der Führer des genannten Unternehmens, der Belgier van der Leuwen, hatte seinen Wohnsitz in Paris, doch konnte man diesen noch nicht ausfindig machen. Man kennt bisher nur sein Hauptquartier, das Hinterzimmer einer alten Brafferte auf dem Montmarre. Pierre Chauvaffe war ein gewissermaßen der Leibdiener des „Chefs“ dessen Geliebte seit Wochenfrist aus Paris verschwunden ist und sich im Besitze der achtzehn Millionen Schweizer Franken, des gesamten Kamuffonds der Organisation, befinden muß. Die Polizei hat vorläufig ihren Namen geheim, soll ihr aber bereits auf der Spur sein. Die Herkunft dieser Millionen wie auch der in dem verbrecherischen Unternehmen schon investierten Summen weiß auf die berichtigte Chicagoer Unterwelt hin, deren einer, Kapitän Honoré van der Leuwen früher gewesen sein soll. Die letzten Seile von seiner Person zu ziehen, wird jedoch wohl niemals gelingen; da der Geist in diesem zerbrochenen Körper endgültig vernichtet ist. Ebenso läßt sich kaum damit rechnen, nun restlos die einzelnen Mitglieder der Organisation dingfest zu machen, da sie meist nur unter Decknamen und Pseudonymen traten und übrigens, was die subalternen Elemente anlangt, wohl in den allerletzten Fällen getöbt haben werden, welche verbrecherischen Ziele die Organisation verfolgte. Die Frage etwaiger Straffälligkeit bleibe da also dem Ermessen des jeweiligen Gerichts überlassen. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß das Unternehmen, hätte man es nicht noch in letzter Stunde aufgedeckt, Genüge von einem Ausmaß abgeworfen haben würde, gegen die selbst die verschwundenen achtzehn Millionen Schweizer Franken nur eine Bagatelle bedeuerten.

(Fortsetzung folgt)



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 35

Oldenburg, Freitag, 2. September 1932

27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat **S u n t e m a n n**, Wildeshausen
Aus dem Lande, 31. August.

Der August dieses Jahres war ein richtiger
Dürremonat

Wohl hat es an einzelnen Orten und namentlich im Bereich der Nordsee und des Nordseelimes oftmals sehr schwere Gewitter gegeben, und dort sind auch, wie man durch Vereisung feststellen konnte, viel größere Niederschläge gefallen als südlich von Oldenburg. Der südliche Teil des Oldenburger Landes hat ganz unendlich viel mehr unter der Dürre gelitten als der übrige Landesteil, und erst vom Dümmer See südlich, ist es wieder etwas besser. Man sieht das am allerbesten an den Laubbäumen, wie sie in letzter Woche unter dem Einfluß der schwersten Hitze im August ihr Laub verloren haben. Sachkundige Personen, bestehend aus Geologen, Förstern, Gartenbauern, können in einem solchen Jahr in den Hauptgebieten, die von der Dürre betroffen werden, manche Feststellungen von Wert machen, namentlich auch über die Wasseranprüche mancher Holzarten und Sorten von Kulturgewächsen aller Art. Wo es jetzt am trockensten ist, da sollen im Frühjahr auch die schimmigen Spätspröte. Man sieht das deutlich am diesjährigen Obstbehang, wo z. B. im Südniederrhein eine ganz andere Objerte ist als z. B. im nördlichen Teile des Amts Westfa oder des Amtes Wildeshausen, die in diesem Jahre wohl am allerempfindlichsten von der Dürre betroffen wurden.

Auch der Graswuchs hat sich danach eingerichtet. Das Gras sieht z. B. in Nordoldenburg zur Zeit ganz anders aus, frisch und grün, als in Südoldenburg, wo es einen sehr harten, gelblichen Farbenton angenommen hat, und dazu noch mit den verschiedenen Nüssen überhäuft ist. Teilweise liegt dieser Unterschied indes auch an den nächtlichen Nebeln, die sich im Bereiche des Seelimes auch am Tage viel länger halten oder am Abend viel eher in Erscheinung treten als auf der hohen See. Man spricht daher auch in den Märkten direkt davon, daß der „Seebad“ schon wieder kommt, wovon man im Binnenland nichts spürt.

Es ist kein Wunder, daß die Heide gar nichts bergibt. Auf einer großen Heidesäule in Südoldenburg sah ich in der blühenden Heide zwei ganze Wienen und eine Hummel sich im hellen Sonnenschein an den Heidesäulen, die ohne jeglichen Duft waren, betätigen. Ein trauriges Bild der so schwer mitgenommenen Heide.

Wenn wir die Heide abbrennen, dann stecken die Wurzeln gesund, und die Heide schießt wieder durch. Ebenso ist es, wenn wir mit Sense oder Lunte die Heide abmähen. Wenn aber die Dürre über die Heide kommt, dann sehen wir dieselben Erscheinungen wie bei den Laubbäumen. Die Heidesäulen werden rot und gelb und fallen meist ab. Dann sterben auch meist die Wurzeln nach und nach ab. Was hier im Sommer mit der Heide in Dürrezeiten geschieht, das kommt im großen im Winter bei Kalbfrost. Dann stirbt eben die Wurzel mit ab. Es ist ein Stück für manche Gegend, daß am Dienstag etwas Regen gefallen ist. Ein Teil des Pflanzenwachstums war nahezu völlig verdurstet. Die Wälder rollten sich zusammen, um beim Sonnenschein möglichst keine Blattoberfläche zu haben. Schlimmer war es 1917 in dem am meisten betroffenen Gegenden auch nicht.

Die Felder sind überall leer geworden.

Das einjige, was noch etwas grünt, sind die Kartoffeln, die aber auch mit dem Wachstum so gut wie fertig sind, und vor Trockenheit schon abfäutern. Wir sehen, daß die Kartoffeln immer die größte Hitze und Dürre vertragen können. Das ist 1893, 1911 und 1921 auch so gewesen. Aber wir bekommen in diesem Jahre eine Erntekartoffel, wie sie wohlkommenender seit langen Jahren nicht erzeugt wurde. Aber manche Hausfrau ist von dem Verhalten der Kartoffel beim Kochen in diesem Jahre nicht entzückt. Sie weiß sich nicht zu helfen, weil die Kartoffeln wegen ihres Stärkestoffums wie „Winnen“ ausseinerordentlich. Wenn man sie indes mit kochendem Wasser aufkocht, dann machen sie sich schon anders. Bei dieser Gelegenheit muß gesagt sein, daß doch beim Kochen aus der Kartoffel allerlei Stoffe ausgaselt werden. Die Kartoffeln, die vor früher in die Herbfleener waren, schmecken doch am allerbesten.

Wir rechnen mit einer mittelmäßigen bis guten Kartoffelernte und zugleich auch mit einer frühen Ernte, da die Kartoffeln im Lande früh absterben werden. Und an Kartoffelerntern wird es in dieser arbeitslosen Zeit in diesem Herbst nicht fehlen. Dann kommen die Kartoffeln auch wohl etwas reiner aus dem Land, wie es gewöhnlich der Fall ist.

Aber was geschieht für den Kartoffelbau?

Mit dieser Frage hat sich auch der Deutsche Landwirtschaftsrat beschäftigt.

Rachener Turniererfahrungen für die Landreiterei

Ein deutscher Oldenburger Hollands hochplaciert als Sieger neben „Gimpel“
Was hat die Oldenburger Pferdeucht künftig vom „Umha des Reichsheeres“ zu erwarten?

Wer die gewaltig wirksame Gespannperd-Werbung der ostfriesischen Pferdeucht mittels der Westpänner aus Leer und von Klopp wirklich einschätze, kam auf den Gedanken, daß diesmal, wenigstens in Sachen, das oldenburgische Material knapper als in früheren Jahren sich zur anpreisenden Schau stelle. Jedoch von Mund zu Mund hat sich wohl die erstaunliche Leistung des Oldenburger Viergespanns des Majors Weingart, Leiter des Fahrtausbildungsformandos, und allem Anschein nach der kommende ganz große Propagandist für das Fahrwesen bzw. den immer mehr aufblühenden Fahrsport, herausgesprochen haben, wie aufstandslos die schweren Oldenburger die Distanzfahrt über die Eifel, schwerer als voriges Jahr, wo sie auch den 2. Platz belegten, erledigten. Ihre Sturdenwendigkeit im Verlauf der schmedengängigen Gebirgsstrecke bewährte sich auch bei den Hinderungsfahrten und Köhnerprüfungen auf der Wahn in der Racher Coers. Wer sich den wunderbaren Anblick des Oldenburger Gespanns von Frau Dr. Baumgartner, in photographischer Fokaldung im „St. Georg“ (Nr. 13), in der „Lachener Nummer“, eingehen, wie unbeschreiblich edel „Solbengel“ und „Hofland“ treten, und dann an seinem Auge die „Konkurrenz der 15 Viererjüge“ vorüberziehen läßt, der darf mit unserem „St. Georg“ von einem Triumph des Fahrports sprechen!

Im größten Ausmaße beteiligte sich die Reichswehr, die eine wahre Mobilmachung ihrer besten norddeutschen Gespanne, einschließliche Sprengung, vorgenommen hatte. Man möchte nur immer etwas mehr durch den Lautsprecher aufgefährt werden!

Das Massenpublikum weiß das und gute Erklärungen über diese Massenfragen mühen dem Zuggebiet usw. Nun, man höre gerne von General v. Scheleier von einem „Umha des Reichsheeres“! Da wird denn die geleistete Werbevorbereitung für die Oldenburger sich lohnen, und man kann dann für die oldenburgischen Züchter endlich gute Zeiten voraussetzen, denn Oldenburger Pferde werden dann sehr erheblich wieder reemittiert werden, weil sie durch alle letztjährigen Wettbewerbe eine unvergleichliche Vielseitigkeit nachgewiesen haben.

Davon weiß der mitteldeutsche Landreissportbezirk nur Vieles zu rühmen! Weiter kam Oldenburg durch recht beachtliche Plätze eines in Köln beim Händler gekauften Originaloldenburgerzuges wie Osk. Garp von der reitenden Artillerie von seinem erkleckten „Robbit“ sagte zu einem Dressurereisler, der im „Abteilungswettbewerb“ (Dressur-Klasse C) von Herrn Rau als Richter neben den Sieger Gimpel (Schpreiße), den hochplacierten Zweiten von Amsterdams

Olympiade, gestellt wurde und über Hollands „Ad Viter (Hannoveranerjügel) und „His Excellence“ von Ritt. Weisegg (Schpreiße!). Was man auch davon gesprochen haben, „Robbit“ wäre ein Karoifreier, jedoch: grade der Bestag bei dem einwandfreien Urteil Rau's ja noch die Mühseligkeit für den Oldenburger, daß es einem, allerdings sehr selten Reiter gelang, diesen gebührenden Kurze zu setzen durch alle Köhnen der auf dem „Chiminde-Wald“ gerittenen „Nachfahren-Aufgabe“ zu setzen. Robbit ist dann bei Richter Grc. v. Poiete etwas tiefer, aber auch bei 2. Platz nach „Alf“ (Bei, das deutsche Olympiadefemini darf als ganz großer oldenburgischer Erfolg gebucht werden! Man muß nun aber einmal klipp und klar die „Abstammung“ feststellen, damit Oldenburg mit der Gedeitp auch gebührend Propaganda treiben kann Näheres über die Herkunft wird folgtgeheft!

Nun zu einem anderen Kapitel: wie Nachen eine neue Konkurrenz für die Landreiterei schuf.

Es handelte sich um die „Durchläufigkeitprüfung“, im Rahmen eines Jagdspringens der Klasse leicht abzuändern auf A- und L-Jagdspringen mit „Erprobungen“ des Gehorams einfach unvergleichlich zu verwenden für Landreitern, als Ersatz für manchen längst überflüssigen „Reitertrüffel“ wie deren noch nötig in der ebenso überflüssigen „Großen Turniererordnung“ vorhanden sind, die einen unsäglich Ballast für unsäglich-einfachen Turniere enthält. Es drängt immer mehr auch den bisher Abgeniegten dazu, zu erkennen, daß die „L.D.“ längst nicht mehr für die Landreiterei vorhanden ist. Der Gehreilehrer Pommerens, Major a. D. Wape, der große Fahrmeister der Fuchstruppe an der vertrieht sich auch der thüringische Bundesführer der Landreiter, Grc. Gshorn, nicht mehr, und es bedarf nur eines Antrags von Oldenburg her, um den bereits auf dem Punkte noch ruhenden Stein anzuhoben und die reformierte Landturniererordnung kommt mit Niesenschritten! Ein interessanter war eine Einzel-Versprechung mit dem Capitän des der Rümer, Major Grc. v. Waldenfeld, der sich gegenwärtig „wilde Geier“ bei Landreitern und für die nünftigen Springarten anspricht und eine Stellung beifand: „I. Gang ohne „Auf Zeit“, nur mit „Reiter“, Vermeid und Mindestzeit-Jagdspringen, II. Gang: Es stehen die erhöhte Hindernisse nur die Wästen (wie wir so) auf die also mit der Stoppuhr kontrolliert bzw. faubere Genauigkeit (Still!). Man wird dies „Schem“ für die Pferdebesonung schwererer Schläge genau verfolgen, wie über aus Reichshulerfahrungen berichtet werden soll.

Die Preisberichtsstelle äußert sich dazu folgendermaßen:

Kurz nach Beginn des Frühkartoffelgeschäftes haben unter dem Einfluß harter ausländischer Zufuhren die Frühkartoffelpreise sehr schnell nachgegeben und einen Stand erreicht, der dem Frühkartoffelbau die Erzielung einer Rente unmöglich machte. Selbst die Kontingentierung der Frühkartoffeleinfuhr im Monat Juli konnte diesen Preiszerfall nicht mehr aufhalten, da diese Maßnahme der Reichsregierung zu spät kam. Jetzt haben die Preise einen derartigen Tiefpunkt erreicht — Berlin notierte am 25. August für weiße Kartoffeln 1,30 bis 1,50, für Denwalder Blaue 1,50 bis 1,70 RM und für gelblichgrüne runde Sorten 1,60 bis 1,80 RM und für lange Sorten 2,00 bis 2,20 RM, — daß für die Preisentwöhnung des in nicht allzu ferner Zeit beginnenden Herbstkartoffelgeschäftes die allerhöchsten Gefahren bestehen.

Nur wenige Wochen trennen uns von dem Beginn der Herbstkartoffelernte und noch ist nichts in der Öffentlichkeit darüber bekannt geworden, welche Maßnahmen die Reichsregierung ergreifen will, um einen völligen Zerfall des Kartoffelmarktes zu verhindern.

Gewiß ist durch die Verordnung vom 5. August damit zu rechnen, daß die von der Landwirtschaft seit langem geforderte Spiritusbeimischungsquote in Höhe von 10 Prozent Tatsache wird. So sehr dies auch zu begrüßen ist, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß der in der Verordnung festgelegte durchschnittliche Branntweinmarktpreis von 48,30 RM je Hektoliter der Landwirtschaft nur eine Kartoffelverwertung bietet, die nicht viel mehr als über 1 RM je Zentner Kartoffeln hinausgeht, wobei allerdings die Schlempe nicht in Anrechnung gebracht wird. Auch sieht zu befürchten, daß in diesem Jahre bei den außerordentlich großen Beständen der Reichsbranntweinmonopolverwaltung mit der Feststellung eines wesentlich höheren Brennwertes als im vergangenen Jahre kaum zu rechnen ist.

Angelärt ist auch noch die Frage, ob die bis zum 15. Oktober laufende Kartoffelförderungsbemühung in Höhe von 5 Prozent des bei den Bäckern verwandten Weizenmehles vorzuziehen wird. Die derzeitigen trüben Ausblicke für die Verwertung der Kartoffelernte machen es unwahrscheinlich, daß auf diese Maßnahme für die neue Ernte verzichtet werden können. Die kartoffelbauende Landwirtschaft ist jedenfalls am stärksten daran interessiert, daß von allen sich irgendwie bietenden Möglichkeiten, eine zusätzliche Nachfrage nach Kartoffeln zu schaffen, Gebrauch gemacht wird. Hierin gehört auch die Frage der Abfederung für die Kartoffelflecken. Ob und in welchem Umfang die Reichsregierung sich einschließt, auf dem Gebiete der Kartoffelverarbeitung zu Horden einzugreifen, ist ebenfalls noch nicht bekannt. Auch hier aber sollten Mittel und Wege gefunden werden, eine größere Kartoffelverarbeitung zu Horden zu ermöglichen, und auch wieder wie in früheren Jahren Mittel bereitgestellt werden, um eine Kartoffelverarbeitung in größerem Umfang zu finanzieren. Allerdings bietet für diese Maßnahme der größere Ertrag der deutschen Getreideernte gewiß, im vorigen Jahre in diesem Umfang nicht gegebene Schwierigkeiten. Auch die Frage der Verwertung von Kartoffelflecken als Viehfuttermittel müßte bei den geplanten Stillungsmöglichkeiten der Reichsregierung nähergetreten werden. Sollten die Wünsche der Landwirtschaft auf den angeführten Gebieten

**Die Anrechtziffer ist gestiegen!
Steigern Sie die Ziffer weiter!**

Die Milchproduktion in Oldenburg

von der Reichsregierung erfüllt werden, so dürfte eine gewisse Entlastung des Kartoffelmarktes und damit auch eine leichte Besserung der Preise eintreten können.

Um aber der Kartoffelbauenden Landwirtschaft wieder zu einer Menge zu verhelfen, ist darüber hinaus eine energische Beschränkung des Auslandsverkehrs unerlässlich. Im Auslande stehen die Kartoffelkulturen recht große Ernten wahrhaftig zu. Am 1. September beträgt aber der Vorrat nur noch 2 Mill. je Doppelcentner. Es muß daher mit einem härteren Einfuhr der Auslandszufuhren um so mehr gerechnet werden, als das Ausland bei selbst sehr niedrigen Kartoffelpreisen unter großen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat. Den hieraus drohenden Gefahren kann nur durch eine scharfe und sofortige Kontingentierung der Kartoffeleinfuhr begegnet werden. Im Durchschnitt der Jahre 1929-31 sind in den Monaten Oktober-Dezember 253 031 Ds. Kartoffeln nach Deutschland eingeführt worden. Wenn auch diese Menge nicht groß zu sein scheint, so wirkt sie doch wegen der niedrigen ausländischen Forderung und wegen ihrer zeitlichen und örtlichen Konzentrierung auf bestimmte beschränkte Absatzgebiete außerordentlich schädlich. Wenn aber keine Beschränkung der Einfuhr erfolgt, ist bei den Preis- und Absatzverhältnissen im Auslande diesmal mit erheblichen weiteren Anlieferungen aus dem Auslande zu rechnen. Hierdurch muß das Verfallsrisiko für die Kartoffelproduktion immer besorgniserregender werden. Es muß aber noch besonders darauf hingewiesen werden, daß alle diese Maßnahmen in einem einheitlich wohlüberlegten Plan zusammengefaßt werden müssen, wenn der Kartoffelbauenden Landwirtschaft eine wirksame Hilfe zu werden soll.

Wir bemerken dazu, daß wir vor allen Dingen für unsere heimische Kleinbäuerliche Landwirtschaft das Fehlen der Reichszuschüsse für das Einfrühen der Kartoffeln in Gruben schwer bemessen. Die Leitung der Äcker- und Pflanzenbauabteilung der Landwirtschaftskammer hat im vorigen Jahre unseren Oldenburger Landwirten auf diesem Gebiete wesentliche Weisungen erteilt, die nicht zurückzugeben sind. Nach dem neuen Verfahren konnten bis in die entferntesten Kolonien, die ohne Kunstküsten waren, die Kartoffeln billiger geerntet und eingeführt werden. Das hat aufgehört und wird leider wohl nicht mehr gefördert werden.

Sodann muß auch das ewige Experimentieren aufhören. Die Kartoffelproduktion als Viehfütterung hat sich glänzend bewährt, nachdem alle großen Fehler in der Lagerung reiflos beseitigt waren. Auf einmal gab es keine Fäulen mehr, weil die Regierung diese anderweitig verwenden wollte. Jeder, der mit der Fütterung vertraut ist, weiß doch ziemlich genau, was eine solche plötzliche Futterumstellung an Schäden mit sich bringt.

Solche Sachen dürfen in Zukunft nicht wieder vorkommen. Andererseits müssen wir im Interesse der Volksernährung wünschen, daß die Herbstfütterung der Stallschweine möglichst gut durchgeführt wird.

Die Sparrbeitsfähigkeit ist jetzt die Feldbearbeitung. Wer Dünger sparen will, muß um so besser seine Äcker die Güte erhalten. Das Auflassen des Unkrauts ist in den Bezirken, wo die Dürre sich breit machte, bislang sehr gering gewesen. Vielleicht wird es die nächste Zeit besser.

Aber das tiefe Schneiden hat gar keinen Zweck mehr bei leichtem, noch erst recht nicht bei schwerem Boden. Ebenso unsinnig ist auch das Gaden, wobei Menschen und Zugtiere nur arg unter dem Staub leiden, der Äcker aber von seinen nützlichsten Bakterien entblößt wird, weil das Sonnenlicht alle Oberflächensphären zerstört. Falls sich ist aber auch das bloße Ausstreuen mit dem Kultivator oder das halbe Schneiden der Stoppeln. Unsere besten Lehrmittelschulen zeigen den angehenden Landwirten wieder die besten Methoden, wie sie den Äcker bearbeiten müssen.

Von den Stoppeln

ist wenig Nützliches zu berichten. Hige und Trockenheit passen zu dieser Fruchtperiode nicht. Hige kommt höchstens der Zwischenfrucht Serradella zugute, die in diesem Jahre nicht viel von sich reden macht. Die Trockenheit hat die meisten Bestände vernichtet. Man sieht sehr selten einen guten, tabellosen Bestand, der zudem auch noch die Reizung zeigt, baldigst Samen anzusetzen, und dann ist es mit dem weiteren Wachstum völlig alle. Wo der Boden genügend Kalk enthält, hat die Serradella sich besser gehalten, weil diese Pflanze so kalkbedürftig ist. Wenn der September vorwiegend trocken bleibt, wird diese so hervorragende Futterpflanze nicht viel hergeben in diesem Jahre. Die Stoppelnreife und Lupinen liefern durchweg kläglich aus, überhaupt ist gerade durch den Monat August mit seiner seltenen Hige und Dürre so sehr viel an Zwischenfrüchten vernichtet, daß man lieber sagen muß, daß viel Geld unnütz verlor ist. Das kann aber seiner vorzuziehen.

Die Gewinnung des zweiten Schnitts

ist schon ziemlich stark vorgeschritten. Namentlich sind die Nieselwiesenbesitzer hierin ganz voran. Mit Ausnahme eines Regenages dieser Woche konnte unangeführt geerntet werden. Das Gras ist aber auch völlig ausgewachsen und also schnittreif. In dem zweiten Schnitt sind einige Pflanzen vertreten, die im ersten Schnitt fehlten. Namentlich macht sich der Schirmling Engwurz bemerkbar, sowie der wunderbar stark entwickelte Blutweiderich, der sich in diesem Jahr ebenfalls in der Schönheit seiner Blüten hervorruft. In den Nieselwiesen an der Spitze hat sich mit dem Summeffasser die sohlartige Distel in Humfalten eingeschoben. Diese ist in Emdenbürg an der Grenze sehr stark vertreten. Bei Oldenburg ist sie etwa von Watenburg ab an der Spitze bis Eißelth stark vertreten, aber nur im zweiten Schnitt. Von den sonstigen Unkräutern ist auch das Wasserkrantzen, angeblich sehr stark überall verbreitet. Es wird von den Schäfern mit Vorliebe gefressen.

Für die Verfürgung des dritten Schnittes ist die Herbstzeit sehr geeignet. Durch Wägen ist eine wesentliche Verminderung zu erzielen, aber es muß wiederholt erfolgen. Wir empfehlen immer wieder leichte Einfuhren von Viehsatz zum zweiten Schnitt, damit auch die Ertragsleistung nicht zu groß werden kann. Erst später, wenn das Wetter unsicher wird, kommt die Herstellung von Preislos nach der Art der holländischer in Frage. Möglicht wenig das Gras bearbeiten, um das wertvolle Einweiz zu retten.

Die September-Tierställe

Wir haben deren noch fünf zu erwarten, da Stollhamm wegen der großen Verbreitung der Maul- und Klauenseuche ausfallen mußte.

Daß unser Oldenburger Land mit seiner Viehzuchtproduktion stets an der Spitze mit markierter, ist bekannt. Das kommt uns nun allerdings sehr teuer seit vorigem Jahre zu stehen, da die Viehpreise ungefähr auf die Zeit von den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zurückgegangen, während wir in dieser Zeit die Schwere und auch die Leistungsfähigkeit des Viehs ungemein verbessert haben.

Von Seiten des Reichsernährungsamts wird nun in ganz Deutschland eine Statistik durchgeführt, die die Milchproduktion betrifft. Wir haben im Deutschen Reich rund 9,5 Millionen Milchkuhe. Im Oldenburger Lande beträgt dieser Bestand rund 175 000 Milchkuhe oder den 54. Teil. Die Zahl der Milchkuhe hat, wie das auch allgemein in Erscheinung tritt in den letzten drei Jahren um rund 14 000 Stück zugenommen.

Von den 175 000 Kühen stehen in Oldenburg 36 000 unter Milchleistungsabsonderung, das sind, wie dies Geh. Rat Saufen in seiner Statistik veröffentlichte, reichlich 20 Prozent. Seit 1923 hat sich allerdings nur eine Zunahme von 7 Prozent der Leistungsabsonderung ergeben gegen 22 Prozent im Reichsdurchschnitt. Es haben dies die schlechten Zeiten in der Viehzucht bewirkt, aber wir können nicht dadurch weiterkommen, daß wir mehr Vieh halten, sondern daß wir das Vieh, was wir durchbringen, nur allein nach seiner wirtschaftlichen Leistung halten. Also kann unter Umständen auch eine Verminderung des Milchviehbestandes Zweck haben, wenn die Drogen im Stalle abgeschafft werden. Die viel geringere Zunahme der Kontrollkühe bei uns als im Reichsdurchschnitt ist auf die schlechten Zeiten im Viehzuchtbetriebe zurückzuführen.

Wir stehen aber bei den Milchkontrollkühen, wenn wir die Ergebnisse der Vereine im Deutschen Reich damit vergleichen, im Ertrage 1931 obenan. Es ist ein Bruttoertrag in Oldenburg von 4354 Kg. ermittelt. Und damit haben

wir jetzt die Provinzen Hannover, Westfalen, Rheinland, gegen die wir noch vor drei Jahren zurück waren, überholt. Westfalen hatte 1931 4243 Kg., Hannover 4142 Kg., Rheinland 4108 Kg. Durchschnittsertrag. Der Reichsdurchschnitt betrug 1931 pro Milchkuhe 3692 Kg.

Bis vor wenigen Jahren wurde der Durchschnittsmilchertrag sämtlicher Milchkuhe in Deutschland mit 2200 Kg. oder Äter angegeben. 1931 ist der Ertrag mit 2908 Kg. ermittelt, also wesentlich gestiegen. Der Reichsdurchschnitt für 1931 mit 2374 Kg. Milch ermittelt. Wenn wir die Gesamterträge der nicht kontrollierten und der kontrollierten Kühe errechnen, so ergibt sich ein Ertrag von 3114 Kg. pro Kuh, der also 770 Kg. höher liegt als der Reichsdurchschnitt. Die Gesamtjahresleistung der 175 000 Milchkuhe Oldenburgs beträgt 550 Millionen Kg. Man sieht daran, daß die Milchproduktion bei uns eine gewaltige Summe spielt. Ein Fennig mehr oder weniger, stellt immer eine Summe von 5,5 Millionen RM dar. Wir merken gerade in dieser Zeit, welche Bedeutung die Milchpreise für die produzierenden Landwirte haben.

Andererseits aber ergibt sich aus diesen Ermittlungen, daß unsere Milchkontrollvereine seit ihrem Bestehen eine sehr segensreiche Tätigkeit im Oldenburger Lande entfaltet haben, daß Herdbuchvereine Hand in Hand mit diesen Vereinen arbeiten, wobei auch der Milchfettertrag von entscheidender Bedeutung ist.

Wir wünschen im Interesse der Rentabilität unserer Milchwirtschaft vor allen Dingen, auch trotz der sehr schlechten Zeiten, eine noch viel größere Beteiligung unserer Milchviehhalter an den Milchkontrollvereinen.

Die Jubiläumstierchau in Delmenhorst am Mittwoch, dem 7. September, wird manchen Besucher überraschen, da der Oldenburger Herdbuchverein im letzten Jahr mit seinen Fetterträgen ganz oben stand.

Sind die dem Tode geweihten Bienen der Korbimker nicht zu retten?

Ende September werden nach althergebrachter Weise viele tausend fleißige Bienenwälder durch den Schwefelapparat umgebracht. Schon das bloße Geflüß drängt dem Imker, dem die Bienen ans Herz gewachsen sind, und wenn er einmal den Todesstampf der Bienen gesehen hat, die Frage auf: Sind die Wälder nicht zu retten? Welches Ertragsloos lautet die Antwort? Gewiß. Es gibt Imker, die stellen schwache Wälder, die als Standbienen benutzt werden sollen, mit hochstarken und die schwachen werden wohl fast, aber die anfängliche Stärke hat wenig Zweck, denn die zugeflogenen Flugbienen überleben doch nicht den Winter. Nur die Bienen, die von Mitte August an bis in den Herbst hinein ausfliegen, können in Frühjahrsfrucht bleiben.

Man muß es eben auf andere Weise machen. Es ist sehr gut für die Standbienen, wenn sie recht vollstark in den Bienen kommen. Die Verfertigung kann auf verschiedene Weise geschehen. Die zu fassenden Wälder werden abgehoheit oder abgetrommelt, und mit den Bienen werden die Standbienen vermischt, nachdem man die Bienen mit Zuckersirup besprengt hat.

Die einfachste Verfertigung ist die: Man faßt für 20 bis 30 Pfennig Salpeter, löst diesen in heißem Wasser auf und macht Salpetersäure. Sind diese gut trocken, so können sie als Füllungsmitel Verwendung finden. In der Erde werden ein 12 bis 15 Zentimeter tiefes Loch gemacht, der Salpeterlappen in einer Blumenunterlage gelegt, angezündet und ein Stück Fliegengitter darüber gelegt, dann der Stroh daraufgeschüttet, und nach 4 bis 5 Minuten sind die Bienen betäubt und liegen auf dem Gitter. Durch Aufhängen auf ein Brett fällt der Rest heraus. Dann kann man den Stroh auf einen Schmalenlappen stellen; der keine Rest der Bienen und die Nachkommen werden getötet. Die betäubten Bienen sind kurze Zeit der frischen Luft auszuweichen und können dann den Wäldern als Verfertigung gegeben werden. Sie haben den Drücksin verloren und werden willig aufgenommen.

Man kann aber nach dem Wälder betäuben, um diese ganz mit Zuckersirup abzufüttern, so muß wenigstens ein Woll mit Königin, die als Stammmutter gelten soll, abgetrommelt werden. Die Verfertigung kann durch betäubte Bienen geschehen. Bei nassen Wäldern muß man aus dreien eins machen, und dann kann die Anfertigung beginnen. Allerdings werden diesen Herbst wohl wenig nache Wälder angefüllt werden können, denn der Zuckerpreis ist zu hoch. Wie man die Standbienen verfertigt, so sind auch die Standbienen zu verfertigen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß man Standbienen, die noch eine alte Königin haben, sehr leicht umweilen kann.

Die Verfertigung der Wälder und Herstellung nacher Wälder ist leicht zu machen. Da aber die Sonntage wieder eine Mißernte sein wird, so muß der Imker seine Zukunft wieder zum Zucker nehmen, und der ist kaum zu bezahlen, fordert man doch für ein Pfund 37 bis 38 Pf. ein, und der Preis, für den man vor dem Kriege zwei Pfund bekam. Woher kommt das? Im Juni 1931 wurde die Zuckerfuder verdoppelt; seitdem stieg der Zuckerpreis. Entscheide muß die ganze Steuer wieder ermäßigt werden, oder die Imker müssen eine bestimmte Menge Zucker steuerfrei erhalten, sonst ist die Bienenzucht rettungslos verloren, denn es wird erst schon berichtet, daß durch die erhöhte Zuckersteuer schon viele Laufende von fleißigen Bienenwäldern verunglückt sind. Der Schaden für die Volkswirtschaft ist dadurch ungeheuer groß.

Der Geflügelhof

Das neue Handelsklassengesetz für Hühnererler ist nach Ansicht alter, erfahrener und praktischer Geflügelzüchter am grünen Tisch gemacht, d. h. von Theoretikern auf dem Gebiet der Geflügelzucht. In erster Linie sind die Wünsche nach einem deutschen Preis für den Verbraucher berücksichtigt; denn für die Güterklasse 1 wird eine Zubehöre von höchstens 5 Millimeter verlangt. Für den Handel kommen solche Eier praktisch überhaupt nicht in Frage. Das richtig gelegte Ei hat, solange es noch blutarm ist, noch keine Luftblase. Erst nach dem Krackeln und Zusammenziehen des Eihäutchenes dringt die atmosphärische Luft durch die poröse Eihöhle in den leeren Raum zwischen der inneren und äußeren Eihaut; der meistens am stumpfen Ende des Eis dann die Luftblase bildet. Bei 50 Gramm schweren Eiern ist diese Luftblase am ersten Tage natürlich kleiner - nehmen wir an bis 5 Millimeter - als bei 70 Gramm schweren und noch schwereren Eiern, die also schon gleich im ersten Tage wegen der größeren Luftblase in die 2. Güterklasse fallen. Ueber drei Tage alte Eier gehören reiflos schon der 2. Güterklasse an. Um Preisstufe 1. Güterklasse in den Handel zu bringen, müßten die gesammelten Eier schon am Legetage den Konumenten ausgebläht werden können; sie müßten an jedem Nachmittag zur Sammelstelle gebracht, mit Luftschiff oder Flugzeug abgeholt und den Veräußerstellen zugeführt werden, die sie sofort den Konumenten auszuhandeln hätten.

J. C. N.

Selbst für diese Einrichtung nicht haben, kommt also die erste Fruchtgüterklasse für den Handel, für den das Handelstilfahrgeschäft doch mit getauselt wurde, praktisch gar nicht in Frage.

Eine erzieherische Wirkung besitzt das neue Handelstilfahrgeschäft aber doch, indem es fordert, daß das beste Fruchtbildtauer und nicht so sehr dem Handel zugeschnitten wird. Und diese Forderung sollte sich jeder Geschäftshaber zur Pflicht machen. Um der härteren Verbundung des Einzelhandels vorzubeugen, die in den heißen Sommermonaten natürlich scheinbar vor sich geht als in der kälteren Jahreszeit, und weil durch die starke Verbundung dann die Zufuhr im Einzelhandel erweitert, müssen die Keller im Sommer ebenfalls zweimal abgeerntet werden, und die Eier müssen lediglich in den kälteren Keller gebracht werden, wo die Verbundung nicht so groß ist.

Zur Bestimmung der sauber gelegenen Eier müssen die Legener Eier eine reine Schale von Strohd oder besser noch Strohseil haben, die häufiger erneuert werden muß, jedenfalls aber, sobald man Stroh in den Keller findet oder ein unangenehmer Geruch daraus empfunden wird. Mit Strohseil bebaute Hüner sollte man so lange allein lassen, bis die Strohseile ganz trocken sind. Um bei Regenwetter zu vermeiden, daß die Hüner mit nassem und schmutzigen Füßen sich auf die Legener legen, ist dafür zu sorgen, daß sie im Notfall erst über reinen Sand mit Auflage von Strohd, Strohseil usw. laufen müssen, wie wir es schon haben, daß vor den Legenern Strohdbüchel angebracht werden, worüber die Hüner gehen müssen und sich den an den Füßen haften den Stroh auf einer Matte abreiben. Am besten machen die Legener Eier, wenn die Hüner in die eingetragene Sand, das getragene Ei in der Mitte des müdenförmigen Netzes durch eine dort befindliche Öffnung in eine darunter angebrachte Schiebelle rufen kann, woraus man dann nur saubere Eier holt. Solche Legener wurden schon auf großen Geflügelanstaltungen gezeigt.

Um normale, saubere und appetitlich wohlgeschmeckende Eier (einer Mutter) von den Hüner zu erhalten, darf es bei der Pflege derselben nirgends mangeln. Die Hüner nicht zu viel und zu wässriges Weidewasser, kein schimmeliges Futter erhalten, sein zu kaltes und kein schmutziges Wasser. Auch vor Erfaltungen müssen sie geschützt sein, indem sie immer in einem zugfreien Stall mit trockenem Bodenbelag bei Unwetter und hartem Frost Unterschlupf finden können. Kranke Tiere müssen gleich von den gesunden getrennt werden.

Vor längerer Zeit haben wir eine der gefährlichsten Geflügelkrankheiten, die rote Krümmung oder Hahndiebes, beschrieben. Zu der Zeitschrift „Die Biocemie“, Juliheft 1932, wird folgende Zuschrift aus Kalifornien gebracht, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

Als ich an meiner rechten Hand noch die Spuren einer Blutvergiftung trug, durch die ich 1890 von Dr. Schäfer behandelt und geheilt wurde, wurde ich ein Anhänger der Biocemie. 1912 wanderte ich nach Kalifornien (U.S.A.) aus. Während des Krieges mit all seinem Götze und seinen Entschörungen wurde ich schließlich gegen die gute Sache, bis ich eines Tages eine merkwürdige Krankheit unter meinen Füßen einstellte. Wenn die Füße 5 bis 6 Wochen alt sind und sich eine Erkrankung der Gehörne zuziehen, so entsteht ein Fieber, das den Windmarm besonders angreift, und innerhalb 24 Stunden ist dieser angefüllt mit Blut; also eine regelrechte Ruhr, und die Füße sind mehr oder weniger reines Blut, das von den Füßen aus wieder weiter geht. So in einem Maße (18 mal 18 Fuß) tausend Füße untergebracht sind, so ist es unmöglich, sie davon abzutrennen. Viele Farmer haben fünf bis zehn solcher Räume. Was das heißt, die zu pflegen, wenn sie es alle haben, weiß nur der, der es mitgemacht hat. Von Einzelbehandlung ist da keine Rede. Die Tabietten müssen angefüllt werden, die Trage gefüllt, und ein jedes muß sich selbst helfen. Es sind nur von dem Mangel alle möglichen Mittel herbeigebracht worden, doch ohne viel Erfolg. Als Anhänger der Biocemie verabreichte ich eines Tages Ferrum phosphoricum D. 12 und hatte guten Erfolg. In diesem Frühjahr hatte ich verschiedene gute Erfolge. Am einem Plage, wo ich 1000 Füße behandelt, haben 5, an einem anderen Plage mit 6000 gingen etwa 45 ein. So löste 100 Tabietten in 10 Liter Wasser aus, was die Füße ständig vor sich haben. Bei Männern gab ich in derselben Weise Ferrum phosphoricum. Bestes mirie auch wunderbar bei weißem Durchfall. S. Dr., Petaluma Calif., S. B.

Aus dem Kleingarten

Wer neue Erdbeerbeete anlegen will, für den ist es jetzt höchste Zeit, wenn er schon im nächsten Jahr beträchtlichen Ertrag ernten will. Wer im Sommer schon pflanz hat, kann nun die gut bewurzelten Pflanzen umlegen und so damit einen großen Vorprung vor denen, die jetzt erst Pflanzen auskublen müssen. Was zunächst die Sorten betrifft, so ist Deutscher Garten bis jetzt wohl die früheste, wenn auch vielleicht nicht die ertragsreichste; Deutscher Garten wird sehr empfohlen, und nach meiner Erfahrung kann ich das Urteil nur unterstützen; viele haben aber an Siegler fest und halten sie für die beste Sorte. Es gibt außerdem natürlich noch eine ganze Reihe anderer guter Sorten.

Der Boden muß Land in guter Kultur sein, tief gegraden und gut gedüngt werden. Man gibt auch wohl in der Tiefe eine reichliche Vorratsdüngung von Thomasmehl. Wer in größerem Umfang Erdbeeren anbaut, pflanzt in Reihen mit etwa 30 Zentimeter Abstand zu pflanzen, weil dann Licht und Luft hinan können und die Bearbeitung erleichtert wird. Die Kleingärtner pflanzen meistens etwas enger: zwei Reihen mit 40 Zentimeter Abstand, dann ein Pfad von 80 Zentimeter. Zu den Reihen Büsche mit 40 Zentimeter Abstand. Jedemmal drei Pflanzen setzen, die zu einem Busch verknüpfen.



Die Neuanlagen pflanzt man, wie oben, auch wohl fünf Reihen auf ein Beet, um gleich im ersten Jahre einen besseren Ertrag zu haben, und nimmt nach der Ernte des ersten Jahres der Ertrag aber sehr ab. Es ist genau wie beim Kartoffelanbau; wer da häufiger ist und eine abgedrungene Ernte baut, dessen Betrieb wird unrentabel sein.

Es möchte noch einmal darauf aufmerksam machen, nur Pflanzen von anerkannt guten Sorten zu verwenden; minderwertiges Zeug zu pflanzen, ist zwecklos. Die Arbeit ist dieselbe, der Ertrag aber sehr verschieden. Es ist genau wie beim Kartoffelanbau; wer da häufiger ist und eine abgedrungene Ernte baut, dessen Betrieb wird unrentabel sein. Die alten Erdbeerbeete müssen nun zurückgewandelt werden. Einige müssen alles ab und gruben dann zwischen den Reihen. Im „Alten Lande“ bei Hamburg macht man es so; aber dort hat man jahrhundertelange Kulturbeete in bester Verfassung, da kann man sich das Verfahren gestatten. Bei den großen Flächen würden die Leute sonst auch kaum die Arbeit schaffen können. Bei uns aber wird es heißen müssen: Blätter und Büsche möglichst schonen. Man schneidet rund um die Büsche die Reiten fort, und wenn man in den Wäldern auch gräbt und alles Saubermaterial in die Erde bringt, so wird man auf dem Beet selbst, wo man nur 40 Zentimeter zwischen den Reihen hat, nicht mit dem Spaten dasjenige gehen. Man würde zu viele Wurzelfasern zerstören, und die Pflanze hätte

zur Bildung neuer Wurzeln zu viel Kraft aufzuwenden, die für andere gebraucht ist, um Nährstoffen zu bilden und Nährstoffe im Wurzelstock aufzubehalten. Zwischen diesen Reiten werden wir nur leicht hacken und harren und von nun an die in den Herbst hinein die Beete schon sauberhalten. Neue Anlagen sind zu entfernen. Wer nach der Ernte nach anderer Anlage gedüngt hat, kann ebenfalls noch etwas Thomasmehl geben, sonst nichts, besonders keine Gänge. Denn danach bilden die Büsche noch neues Laub, das bis zum Winter nicht genügend hart und deshalb durch den Frost zerbricht wird. Der Entzug des Frostes legt man noch gern etwas Strohhaufen um die Büsche.

Als mir vor einiger Zeit von Sauerkräutchen berichtet wurde, die am Baum einfruchteten, glaubte ich zunächst, daß es sich um einen Einzelfall handelte, der auf Unterernährung des Baumes zurückzuführen sei. Nachdem aber habe ich erfahren, daß es sich nicht um einen Einzelfall gehandelt hat, sondern daß allgemein darüber zu fragen war, nicht nur bei uns in Oldenburg, sondern in weiten Teilen Deutschlands. Es ist der sog. Kirschenhort, Fuselium cerasi, der sich infolge besonderer Witterungsverhältnisse so hart ausgebreitet und großen Schaden angerichtet hat. Der Schorf ist nicht zu verwechseln mit der Monilia, die bei den Sauerkräutchen die Stängelbüttel verfaulst und den Baum zum Absterben bringen kann. Sollte sich die Krankheit in den nächsten Jahren wiederholen, so würde man sie durch Spritzen bekämpfen müssen, so wie man in den Weinbaugebieten durch oft wiederholte Spritzen mit sog. Kupferlösung die Schädlinge bekämpft. Eine Spritze ist kein Weinbau mehr möglich. Wir wollen hoffen, daß die Krankheit im nächsten Jahre bei anderen Witterungsverhältnissen uns fernbleibt.

Gartenfreund S. hatte mich gebeten, seine Obstbäume anzusehen, die nach seiner Meinung von Krebs befallen seien. Ich fand die Bäume starkwüchsig, mit sehr prägnant Blättern. Aufeinander hatten sie viel Kraft erhalten, was bestätigt wurde. An verschiedenen Stellen Anläufe von Krebs. Ich machte in diesen Fällen keine weitere Maßnahmen, weil die Kräfte und Thomasmehl waren gegeben worden. In der Gegend ist ein sehr dichter Gehölzbestand, den die Wurzeln nicht zu durchdringen vermögen. Wenn nun Kraft starkes Wachstum erzeugt und die Wurzeln nicht die anderen nötigen Stoffe heranschaffen können, tritt eine Zerkümmung ein, die zum Krebs führt. Ich habe gesehen, durch Sprengung in die den Wurzeln zu locken, konnte im Augenblick aber niemand nennen, der sie hier ausführt.

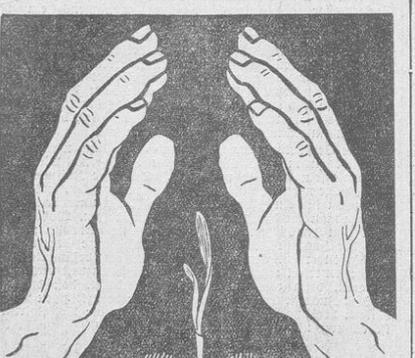
Arbeiten im Garten. Stiefmütterchen und Bergklee, meinetwegen pflanz, damit sie sich besser beurteilen. Solange man freies Land und Korbpflanzen hat, pflanz man Korb. Unbedingt darf das Land nicht liegen. Zum wichtigsten muß es umgegraben werden. So ist an einigen Stellen trockene Erben, die nicht aufgezogen waren. Das darf nicht sein. Kohl und Salat frisch haben, um so besser geht alles. Auchen vom Kohl zu den Ausfahrten machen von Spinat und Paprika (Zeldsalat), der dann, wenn andere Salzfalten erkräftigt sind, willkommene Nahrung liefert. Der Garten sauberhalten! Man hat in recht vielen Gärten Weide, Nachschinken, Anis, u. a. Unkrauter sich ungehindert entwickeln, und doch läßt sich in einer Viertelstunde die Befreiung, wenn man nur daran denkt. Bei den meisten anderen Wurzeln, was ausgegraben hat, sonst wird unnötige Kraft verbraucht und die Bildung neuer Wurzeln gehindert. Abgeerntete Bodenbeete aufziehen und Laub und Stengel als wertvolle Gründüngung in die Erde bringen. Dadurch wird der Boden verbessert. S. B.

Geschäftliche Mitteilung

Wer ernten will, muß düngen!

Daß sich die heutigen Ernten ohne die Zufuhr sog. künstlicher Düngemittel nicht erzielen lassen, weiß nach jeder Landwirt. Jede Ernte entzieht dem Boden große Mengen an Pflanzennährstoffen. Der Bodenvorrat an diesen muß durch Zufuhr von Düngemitteln so zu mindern wieder ersetzt, auf Nährstoffarmen Böden besser sogar vergrößert werden. In den allermeisten Fällen wird bei den Winterfrüchten neben Kali eine

Düngung mit etwa 75-100 kg. Stämp 1/17 (Kalkammonphosphat) mit 7% Stickstoff in Ammoniakform und 17% Phosphorsäure oder einer geeigneten Verhältnissen mit Stämp 1/17, welches 12% Stickstoff in Ammoniakform und 12% Phosphorsäure enthält, oder auch mit Stämp 1/13 mit 13% Stickstoff, davon etwa ein Drittel in Salpeterform, und 13% Phosphorsäure durchaus ausreichen. Da diese genannten Stickstoff/Phosphorsäure-Wirkstoffe nicht nur die Pflanzennährstoffe in bodenverfügbare Form entfallen, sondern auch wirklich billiger sind, so wird sich eine hohe Ernte bei genügender Rentabilität durch deren Verwendung immer noch erzeugen lassen.



SCHUTZ der Wintersaat

Nach der knappen Düngung des Frühjahrs hat die Ernte den Boden erschöpft. Nur ausreichende Herbstdüngung mit Kali schützt die Saat vor Auswinterung

Cloppenburg i. Oldbg.

Am 11., 12. und 13. September 1932 findet der diesjährige **Mariä-Geburts-Markt** (Krammarkt) statt. Am Montag, dem 12. Sept., ist großer **Vieh-, Schweine- und Schafmarkt. Der große Pferdemarkt** findet am Dienstag, dem 13. Sept. 1932, statt. Vorausschl. Auftrieb ca. 600 Pferde. Cloppenburg, den 2. Sept. 1932. Der Stadtmagistrat Dr. Heutmann.

Berpachtung

Wald, Landwirtsch. Wasser und Ackerbau, Petersham, haben mich zum Kauf: 1. Die alte 33. Bucht beste Sandstelle, bestehend aus den kompletten, fast neuen Gebäuden und ca. 7 1/2 Hektar besten Acker- und Weideland, alles in einem Komplex gelegen, mit Eintritt zum 1. November d. J. oder 1. Mai 1933, 2. die in Dümmlinghege belegene Sandstelle, bestehend von Hütchen, bewaldet, bestehend aus neuen Gebäuden und ca. 3 Hektar Ackerland, mit Eintritt sofort oder nach Vereinbarung auf mehrere Jahre zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen. Herm. Oeffken, Auktionator.

3. Wardenburger Ent- und Bew. Genossenschaft

Ausverdingung

Die genossenschaftlichen Gräben werden am **Sonabend dem 3. September** nach 5 Uhr, in Wardenburgs Wassergraben zu Höben öffentlich minderbietend zur Aufreinigung ausverdingung. Der Vorstand: Garbeler

Die besten Kartoffeln!

Kartoffellager am Stau

Telephon 4510
Eitel Weening
ausverWaggon billig

Städt. Schlachthof

(Freibad)
Sonntag, ab 8.30 U.
Zweijährverkauf
Bei Nr. 461 anfangend.

Fisch und Stühle

bis abzugeben.
Markt 2 oben.

Schweinfurter Grün

Uranigrün

zur Bekämpfung der Lupulalarve

Ernst Klostermann

Farbverhandlung
Grafstraße 54

Zu verk. leichter bef. 150 kg. Tragfah. 15 Stk. Tragfah. 15 Stk. Johannistraf. 33.

Denk zeitig an die Wintersaat!

Düng Scheiblers Kalkammonphosphat!

Komp 1 mit 7% Stickstoff und 17% Phosphorsäure (in Form von Ammoniak) in Ammoniakform. Alle Phosphorsäure und ein kleiner Teil der Stickstoff der Samen im Herbst. — Dabei bietet Komp. besondere Vorteile durch:
— seinen Gehalt an entzündend wirkendem Kali,
— seine außerordentlich feinstverteilten,
— seine schöne Form — leicht abzuräumen —
— seine bequeme, praktische Anwendung.

Komp II mit 12% Stickstoff und 17% Phosphorsäure,
Kamp III mit 13% Stickstoff, davon ein Drittel in Salpeterform,
und 13% Phosphorsäure,
auf düngelosen, bindigen Böden im Trockenklima.

CHEM-FABRIK KALK, ABT. SCHEIBLER KÖLN

Vorstand der Haarenwasserstraße

Die Schanung der Haaren findet am 10. September d. J. und die Schanung der Haaren findet am 13. September d. J. statt. Die Anlieger werden aufgefordert, bis zu diesen Zeitpunkten die Wassergräben beschnitten zu lassen. Schmutzige Gräben werden geerdicht und die Mangelgräben auf ihre Kosten ausverdingung. Oldenburg, den 29. August 1932. Münd.

Landstelle

Ich wünsche meine zu Küstermoo (meine Schwie) belegene Landstelle zur Größe von ca. 20 Hektar auf Mai 1933 zu verpachten. Der letzte Pächter gibt die Rechnung ab. Wilm. Gehring, Kasse-System.

Habe ca. 25 Stück Geldpelautamatoren

einzelne an Warte oder insgesamt an Aufkäufer günstig zu veräußern oder zu verkaufen. Inhaber unter H 2 988 an der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 239 / Freitag, 2. September 1932

Das „Tor der Welt“ Hamburg

Von Walter Verlich

Hamburg besitzt heute die großzügigste Hafenanlage der Welt. Noch vor wenigen Jahren wurden Millionenfuhren zu deren Ausbau bewilligt; die überflüssige und zweckmäßige Anlage entläßt die Fischkähne. Täglich fahren ferienweise die kleinen grünen Dampfer, mit Fremden aus allen Landes- und Weltteilen vollgepackt, durch die breiten Wasserstraßen. Stundentlang gibt es Neues und Erstaunliches zu sehen. Riesenboots, Frane von fast unvorstellbarer Hebekraft, kilometerlange Kaimauern.

Aber nur eine halbe Stunde weiter schweigt jedes Gespräch. Der Ausfahrtendampfer biegt in die fetlichen Hafenanlagen ein und steuert dem „Schiffsfriedhof“ zu. Ein Schweir von Masten und Schornsteinen erhebt sich über dem Fischland, und wenn die kleine Mole umschiff ist, steigen auch die Rumpfe von Hunderten von Dampfern mit vielen hunderttausend Passagieren aus dem Wasser empor. Kein Ausfahrt aus dem Schornsteinen. Lange fährt der kleine Bruder kräftig weiter, er ihnen vorüber, ehe überhaupt einmal irgendwo ein Mensch an Bord sichtbar wird. Geipentifizier kann keine gestörbene Stadt wirken als diese von allem Leben verlassenen Dceanriesen, die nutzlos auf bessere Zeiten warten und dabei langsam verrotten.

Ein Schlepper holt einen der nun so unbeholfenen Fischdampfer aus dem Gevriert heraus; es geht zur Werk. Nicht etwa zur Instandsetzung, zum Antritt einer neuen Reise, sondern zum „Verschrotten“, zum Abwraden, das wenigstens ein paar hundert Menschen wieder Arbeit gibt — eine traurige Arbeit mit umgekehrten Vorzeichen.

Hamburgs zweite Perlmütze ist St. Pauli, das Stadtwiertel, das mit seinen alten, buckligen Straßen an den Häfen grenzt. Von den Landungsbrücken bis zur Reeperbahn sind es kaum fünf Minuten Weges. Legt man sie morgens in der Nebelstunde zurück, so muß man sich mit Gleichmut wappnen. Die Helgoländer Allee führt zwischen den Anlagen des Bismarckdenkmals in sanfter Kurve nach oben zum Millertor. Gegen fünf und sechs Uhr morgens nimmt diese Gegend von Menschen — oder vielmehr von dem, was die große Rot von diesen Menschen noch übrig gelassen hat. Sie tricken aus den Gebäuden, reden sich auf dem Fahrdamm und schnuppern dem Tag entgegen: bringt er Regen, Wärme, Kälte? Für sie sind das die großen Fragen des Lebens.

Sie trifft man auch in den vergnügten Stunden der Reeperbahn. Hamburg war einmal stolz darauf, die „Stadt ohne Bettler“ zu sein. Heute mußieren an jeder Straßenecke der Verkehrsdiertel junge Menschen, laufen sofort zum lumpy geliebte Menschen herbei, wenn ein Auto hält, um die Tür zu öffnen und dabei einen „Groschen“ zu eragieren. Ihre Ueberlegung ist die, daß, wer sich „vergünnen“ will, ihnen gegenüber ein schlechtes Gewissen haben muß und sich gern für ein paar Pfennige davon loskaufen will.

Kingsum himmern die Achteingänge der Bierlokale und Volkshäuser, der Tanzsalons und Schnellimbisstätten, deren Fenster mit Kurstivaren bis obenhin vollgepackt sind, und die ein ganzes Gien für 60 Pfennige liefern. Die Kräfte hat auch hier eine Reihe von Läden geschlossen. Die Fenster

von einstigen Bars, Automatenrestaurants und Vergnügungspalästen verstauben, neue Unternehmer wagen sich nicht heran.

Dennoch hat ein Wort von seinem Klang nichts verloren: „Senfation“. Es ist gewissermaßen das Reeperbahnwort, und es wird ebenso gut in kleinen Kaffeehäusern angewendet, die ihren Gästen eine Papierlaterne oder eine Varennappe zur Tasse Kaffee für 30 Pf. zu geben, wie für ein Konseri im bahrischen Bierlokal, wo ein dieses Mädchen als „Benzj vom Tegethsee“ ans Herz greisende Zöbier trillert und um Mitternacht der „Tischwalser“ eingeleit wird: dann tanzt das Publikum hand in Hand auf den Tischen, und das große Ereignis besteht darin, daß hin und wieder ein Bierglas von Ungeschickten umgeworfen wird.

Es gibt auch Senfationen auf St. Pauli, die in der ganzen Welt einmalig sind. Dazu gehört seit zehn Jahren in immer neuen Steigerungen das, was im Altkar als Vergnügen aufgemacht wird. Alle Viertelstunde gibt es eine andere Darbietung tollkühner, humorvoller und erlaunlicher Art. Kräfte, die ebenso selbstverfänglich hoch in der Luft wie mitten im Publikum arbeiten, Tanz nach Marschen und Schlagern, und drei Frauen — eine davon mit einer richtigen Gebähr: das Tanzparlet fährt zur Seite in den unterhöhten Boden, und von unten steigt die 60 Quadrat-

meter große Naturisarena auf der Seebühne bis in Augenhöhe des Publikums empor, gewissermaßen ein riesiger, beweglicher Gesirant.

Das zieht auch in diesen Zeiten die Menschen an. Es ist immer voll im Altkar, in drei Rängen drängt sich das Publikum. Aber wenn man genauer hinsieht, so merkt man, daß auch hier die Zeit nicht spurlos vorübergeht: so fünf und sechs Personen tun die Besucher sich zu einer billigen Flasche Wein zusammen und harren dabei von abends bis morgens eifern aus.

Ein „Museum der Neuheiten“ wurde kürzlich im „Haus des Fortschritts“ (in der Steinstraße im neuen Geschäftsviertel) eröffnet. Hamburg hat damit endlich einen großzügigen Messebau erhalten, der eine fändige Wasserwerke und Erfindungsgeschau ausstellt. Für die Einfäufer aus allen Weltteilen ist das eine nützliche Einrichtung. Sie finden in diesem einen Haus alles zum mengestellt, was sie suchen, und der deutsche Erfinder hat die Möglichkeit, durch Einweisung seiner Kunst hier wirksam auf den Mann zu treffen, der seine Arbeit der Verwertung zuführt. Darüber hinaus hat das „Haus des Fortschritts“ gerade für Hamburg eine große Bedeutung als warenkundliche Schau, die für Schulen und Fortbildungsanstalten, für Behörden und Handelswissenschaftler eine Lehrstätte sein wird.

Der Löwe aus dem Norden

Wie Gustav Adolf durch Deutschland zog

Die Gustav-Adolf-Feier, die jetzt in Nürnberg stattgefunden hat, bildet den Auftakt zu den dreißigjährigen Erinnerungsjahren, die dem großen Schwedenkönig und der letzten Phase seines Zuges durch Deutschland in den kommenden Monaten gewidmet sein werden. Das jedoch bei Eugen Dieberichs in Jena erscheinende, von Walter Georgi herausgegebene neueste „Deutsch-Nordische Jahrbuch“ ist ganz diesem denkwürdigen Ereignis gewidmet. In den Schilderungen aus einzelnen Städten auf deutschem Boden, die mit Gustav Adolf besonders verknüpft sind, können wir diesen siegreichen Zug der Schweden von der Landung bei Peenemünde am 24. Juni 1630 bis zum Helvetod des Königs am 6. November 1632 bei Lützen begleiten.

Wie Gustav Adolf durch die deutschen Lande zog, das zeigt ein Bericht aus Nordlingen vom 24. September. Der König war von einem glänzenden Gefolge begleitet, in dem sich außer den schwedischen Würdenträgern deutsche Fürsten, Grafen und Gelehrte, die Mitglieder der schwedischen und deutschen Kanzlei sowie andere hohe Beamte befanden. Er selbst sprengte auf seinem Schimmel dem langen Zug in Begleitung weniger voran, „in eines gemeinen Soldaten Kleid, jedoch mit einer schönen weißen Feder auf dem weißgrauen Schwedenhuflein“. Er begrüßte leutselig durch Abnehmen seines Huzs. Dann kam der Heirieg der königlichen, von zehn Trabanten mit vergoldeten Postkutschen begleitet; 18 Kutschen mit dem „Frauenzimmer“, d. h. ihrem weiblichen Hofstaat, schlossen sich an, dahinter 29 Bagage-Wagen. Es war schmerzt, für alle die herrschhaften in der Stadt Unterkunft zu finden. Das Heer selbst wurde in den umliegenden Dörfern einquartiert.

Beim Abschied von Nordlingen ereignete sich das Er-

gebnis milder Verle, das seitdem in der Nördlinger Ueberlieferung lebendig geblieben ist. Als nämlich der König etwa ein Stündlein weit geritten war, stieg auf freiem Feld vor dem Dorf Pfäfflingen eine Lerche, die von einem Raubvogel verfolgt wurde, ihm unmittelbar in den Schopf. Er nahm das Tierchen in seine Hände und sagte: „Et du liebes Vögelein, hast du dich auch unter meinen Schuß gegeben?“ Als es sich erholt hatte und der Raubvogel verschwunden war, ließ er die Lerche frei mit den Worten: „So fliege denn wieder hin in Gottes Namen!“

Beim Durchzug durch Weihenburg a. d. T. brachte er drei Reiterregimenter mit in die Stadt. Diesen Tag auf den Abend“, so berichtet der Chronist Dehner, „ist Ihre königliche Majestät persönlich hier in der Stadt angekommen, und mit ihm 12 Raben Fußvolk, lauter Schweden und Finnen, darunter auch Kappländer und Irlander; die hat mau den Bürgern einquartiert bei 8, 9, 10 und mehr; haben mit den Bürgern firtlich genommen, mit ihnen gebetet und gesungen fast in allen Quartieren... Es sind auch sonst viele Grafen und Fürsten mit ihm gewesen, wie auch städtische Frauenzimmer.“

Als der „Löwe aus dem Norden“ in Nürnberg einzog, schrie die Jugend mit heller Stimme: „Griß Gott, herr Hohe Wetter!“ Nach dem Bericht des „Theatrum Europaeum“ war solche Freude, solches Frolocken und Glückwünscheln bei den Einwohnern, „daß es mit Worten nicht mag aus gesprochen werden und den Leuten, als sie der heroischen Person des Königs ansichtig wurden, vor Freude die Zähne über die Backen abgeflossen.“

Neue Kammermusik.

Das Trio für Oboe, Klarinette und Klavier von Julius Kopych gelangt am 8. September im Berliner Rundfunk (auch Deutschlandsender) zur Ertaussührung. Klavierpartie Paul Schramm.

Du mein Oesterreich!

Von Hans Seiffert

Mitteleuropäische Zeit in Salzburg

Wir waren einige Tage in Salzburg und wollten nach Bergthegeben ausziehen. Am besten fährt man mit der elektrischen Lokalbahn; der Bahnhof liegt dem Staatsbahnhof gerade gegenüber auf der anderen Seite der Straße. Alles ganz programmäßig. Der Zeiger der Normaluhr auf dem Bahnhofspisplatz sprang eben auf die Achtundfünfzig, als wir den Lokalbahnhof betreten; bis zum Abgang des Zuges 8.03 Uhr blieben also noch fünf Minuten.

Aber kein Zug war zu sehen. Am Fahrkartenschalter befand eine Wappstift: Geschlossen.

7.59 ... 8.00 ... 8.01 ... 8.02 ...
Zimmer noch kein Zug. Zwei Doppel Wagsgiere hatten sich eingefunden. 8.03 erscheint aus irgendwelcher Verenkung ein Lokalbahn. Wir springen ign an: „Was ist mit dem Zug, der acht Uhr drei hier abgehen soll nach Bergthegeben?“

„Der ist schon fort.“
„Wir schauen uns ratlos an: „Fort? Wann denn?“
„Nahrlamäßig acht Uhr drei Minuten.“
„Wie? Jetzt ist es doch erst acht Uhr drei!“
Und wir weisen hinüber zur Staatsbahn-Uhr, deren Zifferblatt in der Sonne leuchtet. Mit tiefer Verachtung blidt er hin: „Das geht uns nir an. Wir kommen unre Zeit. Die kriegt mir von Wien herauf, alle vierzeh Tag ...“

Wißes in Graz.
Gibt es etwas Steireres und Anmutloseres als ältliche Engländerinnen? — Minigien.
In Brud waren sie eingeleitet und hatten uns dreihundert Kilometer lang gelinde aufgebracht. In Graz verloren wir sie aus den Augen, nachdem sie mit uns zusammen den Bahnhöfen verlassen hatten. Wir gaben uns dem weichen Jauber gefangen, den Stadt und Landschaft verströmen; wir stiegen auf den Schloßberg.

Und hier, an der letzten Wegbiegung vor dem Glockenturm, trafen wir unsere Wißes wieder. Die eine, die rechte Hand zum militärischen Gruß an das Hüthen gelegt, stand vor einem alten Schilderhaus, das dort von vergangenen Zeiten träumt. Die beiden anderen defilieren mit geschulterten Schirmen an ihr vorüber. Vier- oder fünfmal, mit stolischer Granbesza. Dann wollten sie sich ausrichten vor Gefächter und gingen schweigend weiter. Er sah nicht steif. Gar nicht langweilig.

Das macht die Luft in diesem Lande, — diese Luft, die so fetter und weicher ist, daß ihr nicht einmal eifersüchtiges Mißtrauen können, daß sie aus Gubernanten zu Kindern werden.
Trotz allem: Glückliches Oesterreich!

Zahlfelner bei Sacher

„Rüh-d' Sahnd“ und „Sab-bie-Ehr“ wollten wir erleben. Nicht in der Operette, gesprochen von einem Komiker, wollten wir es hören, sondern in Natur. Entsprössen dem Wiener Mutterboden.

Wir gingen also, nachdem das aus der Heimat angeforderte Geld eingetroffen war, zu Sacher, dem weltberühmten Sacher!

Herrliche Stoffpangen gab es dort, fündigst teuer war es; aber was lam es schon darauf an! Beim Sacher ist man nicht alle Tage. Schließlich ging es ins Zahlen. Der wundervolle Zahlfelner erhellte, eher wie ein Geheimni anzuschauen. Ich schoß ihm, außer den wüßigen zehn Prozen, einen Schilling extra hinüber und zwinkerte der Britta zu: „Paß auf! Jetzt kommt's — Rüh-d' Sahnd!“

„Thank you very much!“ („Ich danke Ihnen sehr!“
hübele der Geheimni!“

Kriegskamerad in Linz

Ich komme von Passau die Donau herabgeschwommen — an Bord des braven „Erzherzog Joseph“ — und benutze die zwei Stunden Aufenthalt zu einem Stadtbummel. Schendere durch den südlich bunten Ueberflus eines Marries voll Lärm; Obji und Blumen unter dem Geleucht des Himmels, die rauchende Pracht beinahe italienischen Barocks, die Uhren sind erfüllt vom lustigen Getöse mit postfischer Tramabahnwagen. Dann suchte ich zunächst in der dümmrigen Kühle eines Kaffees. Man muß hoch die berühmte Linzer Lerze mal an der Quelle genießen.

Und in diesem Kaffee sah Ferdinand Bruckdorfer, mein Kamerad Anno fünfzehn am Dunzger, wo damals deutsche und f. l. Verbände unter deutschem Oberbefehl standen. Wiedersehensfreude ... gemeinane Erinnerungen ...

Nachdem uns der Durchbruch bei Larnow noch einmal gegliedert war, sagte der liebe Bruckdorfer-Herd nachdenklich: „Ja, ichau, das is halt schon so: wann ma den Krieg so führen tut wie die Deitsch, nachher ist's a Strapaz!“

Der Tempel des Gros in Athen aufgefunden

Die Lage eines der berühmtesten antiken Heiligümer Athens, des Tempels des Gros, die von den Archäologen seit langem gesucht wurde, ist nach einem Bericht aus Athen seit endlich richtig festgestellt worden. Man bemüht sich, finanzielle Unterstützung von der griechischen Regierung zu erhalten, um die Untersuchungen zu beenden. Der Tempel enthielt nach den Angaben vieler griechischer Schriftsteller unergiebliche Kunstschätze, darunter die Aphrodite-Statue des Praxiteles, die bekanntlich nach der berühmten Getäre Phryne geschaffen wurde.

Fiasco

Von den Berliner Bühnen

An dieser Stelle wurde oft auf die Schäden unseres gegenwärtigen Berliner Theater-Systems hingewiesen. Was muß hat, diese Schäden in ihrer Gesamtheit kennenzulernen, der greife zu Max Epstein's „Roman“. Man spielt Theater“ (im Verlag-Verlag, Wien). Kein Schüsselroman, aber man könnte ihn als Universal Schlüssel-Roman bezeichnen, denn dieser Schlüssel paßt in jedes Schloß. Hier hat ein Kenner der heutigen Bühnensverhältnisse alles zusammengetragen, was die Lage unseres heutigen Theaters verschuldet hat. Wer sich für Theater interessiert, kann enorm viel daraus lernen, weil die Romanform eben nur Form, der Inhalt aber Wirklichkeit ist. Man lern: So wird's heute gemacht!

Die „Komödie“ begann ihre Spielzeit mit Ossij Dymow's „Europa-A.G.“, einer Komödie, die an Paris-heiten nichts zu wünschen übrig läßt. Auf der Bühne wurde dauernd gelacht, im Publikum dagegen nur zweimal. Drei Akte lang wird über die schlechten Finanzen des Europa-Restaurants witz- und geistlos debattiert, und im dritten kommt dann die Sanierung von unten herauf, indem der Koch, der Kellerer und die Kartoffelkellner ihre Groschen zusammenverfassen und ein Kraxler den Rest stiftet. Stanton's mit ungläublichen Reimen (Scher hat noch schnell ein Gi- Allgemeine Plakerei! u. a.) wirken wie abgestandenes Bier. Was Dymow nicht daneben geraten war, vermasselte Gottfried Reinhardt, Max Reinhardt junger Sohn, der sich als Hauptdarsteller und Regisseur produzierte. Man ist noch kein Star, bloß weil man einen berühmten Vater hat, und wenn man Spielleiter sein will, muß man erst selber etwas gelernt haben, was Gottfried Reinhardt bisher anscheinend als überflüssig erachtete. Resultat: ein Fiasco.

Das „Kleine Theater“ spielte des Engländers Mac Lellan: „Die Diebin“, worin der Verfasser beweisen möchte, daß jeder Mensch wert ist, gerettet zu werden. Da das Stück selbst literarisch unbedeutend ist, konnte man es den Darstellern nicht verargen, daß sie nicht über Schablonenfiguren hinauswuchsen und talenthafte Barockkenden im Stil absoluter Humorlosigkeit brachten. Es wird immer ein Rätsel bleiben, warum dieses Stück in London ein Erfolg gewesen sein soll? Felix S. Gehlens.

August Hintrids: „Freie Bahn dem Tüchtigen“

wurde für Berlin von der Zeitung des sehr rührenden „Hoftheater“ zur Aufführung angenommen. Auch das sehr geschaffene erste Drama „Wir eine Markt“ hat eine Reihe von Annahmen an führenden Bühnen zu verzeichnen, so beim „Deutschen Schauspielhaus“ in Hamburg, dem „Deutschen Volkstheater und Raimundtheater“ in Wien, sowie in Danzig, Koburg, Sildesheim, Flensburg und an anderen Orten.

